



“Gender Mainstreaming”



inhalt

Schwerpunkt »Gender Mainstreaming«

- ▶ **Von der Frauenförderung zu Gender Mainstreaming**
Ein Rückblick in die jüngste Geschichte Seite 4
- ▶ **Gender Mainstreaming gegen Frauenarmut**
Gleichberechtigung durch ein neues Konzept Seite 5
- ▶ **»Jungen spielen nie ab«**
Geschlechtergerechtigkeit in den Bildungsmaterialien Seite 8
- ▶ **Gender – viel beachtet, oft ignoriert**
Armut und Klimawandel bei Frauen in der Bildung Seite 9
- ▶ **Machismo, Tradition oder Exotik**
Gender ist Thema im »Weltwärts«-Programm Seite 10
- ▶ **Hilfreich für den Süden?**
Begleitmaßnahmen zum Auslandsdienst Seite 12
- ▶ **»Hautfarbe steht öfters zwischen allem«**
Stimmen von »Weltwärts«-Freiwilligen Seite 13
- ▶ **Aids-Aufklärungsprojekt gestartet**
Finanzielle Unterstützung für Welthaus-Projekt Seite 15
- ▶ **Die Wahl wird gefeiert**
Reisebericht aus Mittelamerika Seite 16

- ▶ **Der Crash und die Armen**
Finanzkrise trifft Entwicklungsländer hart Seite 17
- ▶ **Armutsbekämpfung als Wahlthema**
Globale Gerechtigkeit ist für Wähler wichtig Seite 19
- ▶ **Soziale Verantwortung von Forschung**
Rolle der Wissenschaft Thema beim Weltsozialforum Seite 20
- ▶ **Andere Sicht auf Armut und Reichtum**
Afrikatage in Herford Seite 22
- ▶ **Tradition und Moderne**
16. Weltnachfestival geht »weltwärts« Seite 23
- ▶ **»Die Zukunft ist heute«**
Carnival der Kulturen feiert Fest der Toleranz Seite 25



Das **Titelbild** zeigt Frauen aus dem Revidaprojekt in Mosambik, Foto Marianne Koch

Verteilt im Welthaus-Info finden Sie auch immer wieder **Botschafterinnen für die Welthaus-Spendenkampagne** „Eine Welt im Gleichgewicht“

Aktiv fürs Welthaus

Beim 26. internationalen Hallenfußballturnier der Stadt Bielefeld kamen 5.000 Euro für das Kinderhilfsprojekt „Los Pipitos“ zusammen. Vielen Dank!



Hilfe für Los Pipitos: Oberbürgermeister Eberhard David, Ulrike Mann und Turnierorganisator Ulrich Gaesing

Beim 26. Internationalen Hallenfußballturnier der Stadt Bielefeld um den Wanderpokal des Oberbürgermeisters kamen 5.000 Euro zusammen. Sie gehen an das Kinderhilfsprojekt „Los Pipitos“ in Bielefelds Partnerstadt Estelí in Nicaragua, das sich um geistig und körperlich behinderte Kinder kümmert.

Traditionell wird statt Eintrittsgeld eine Spende erbeten und mit Werbe-

einnahmen und dem Verkauf von Speisen und Getränken wurde auf 5.000 Euro aufgerundet.

Die Eltern freuen sich über Hilfsangebote, durch die ihre behinderten Kinder vielleicht eine Ausbildung in einer der sechs Werkstätten von Los Pipitos (Tischlerei oder Bäckerei) erhalten können.

Seit Beginn der Städtepartnerschaft engagiert sich das Welthaus in Estelí. Aktuell sind zwei Jugendliche über das Programm weltwärts dort aktiv und unterstützen das Projekt Los Pipitos. Wir danken Ulrich Gaesing und alle ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen.

vorwort

70 Prozent der absolut Armen sind Frauen



Liebe Freundinnen und Freunde des Welthauses,

„Gewalt gegen Frauen ist vielleicht die schändlichste aller Menschenrechtsverletzungen. Sie kennt keine Grenzen, weder geographisch noch kulturell noch im Hinblick auf materiellen Wohlstand. Solange sie anhält, können wir nicht behaupten, dass wir wirkliche

Fortschritte in Richtung Gleichstellung der Geschlechter, Entwicklung und Frieden machen“, sagte der ehemalige UN-Generalsekretär Kofi Annan.

Fast überall auf der Welt sind Frauen gegenüber Männern wirtschaftlich, sozial, politisch und rechtlich benachteiligt. An dieser Stelle sollen dies nur wenige Zahlen belegen. So sind über 70 Prozent der absolut Armen und über 60 Prozent der Analphabeten weiblich. In Entwicklungsländern produzieren Frauen zwar 80 Prozent der Grundnahrungsmittel, aber weniger als zwei Prozent von ihnen dürfen Land besitzen.

Gerade in Bezug auf ihre Verantwortung für die Befriedigung der Grundbedürfnisse wurden Frauen zu einer wichtigen Zielgruppe der Entwicklungszusammenarbeit. Damit übernahmen sie in der Regel aber auch neue Rollen, Aufgaben und Verantwortung. Allerdings sind durch die damit verbundene Mehrarbeit auch zusätzliche Belastungen für die Frauen entstanden. Der Gender-Ansatz sollte Abhilfe schaffen. Die Verhaltensweisen von Männern

und Frauen sowie das Verhältnis der Geschlechter zueinander werden betrachtet. Man erhoffte sich vor allem zweierlei: erstens sollten die diskriminierenden gesellschaftlichen Strukturen, Wert- und Rollenvorstellungen verändert werden, anstatt nur das Leben einzelner Frauen zu beeinflussen und zweitens sollten auch Männer aktiv in die Veränderung der Lebensbedingungen einbezogen werden.

Mit diesem Heft will das Welthaus die eigenen Projekte in Bezug auf das Kriterium der Geschlechtergerechtigkeit kritisch hinterfragen und sich damit an der entwicklungspolitischen Diskussion beteiligen. Gleichzeitig wird ein neues Projekt vorgestellt, das im Rahmen von „weltwärts“ gemeinsam mit unseren Südpartnern durchgeführt wird. Behandelt wird auch die Ausrichtung unserer Bildungsarbeit unter Gendergesichtspunkten.

Für den neu gewählten Vorstand,
Christiane Wauschkuhn

zu gast

Mainzer Arbeitskreis Südliches Afrika

„Die hellen und freundlich eingerichteten neuen Räume im Welthaus bieten eine ganz besondere und gute Arbeitsatmosphäre: Zum einen für Gruppen und Initiativen, die ins Welthaus kommen und dort einen geeigneten Treffpunkt oder Tagungsraum suchen. Zum anderen aber für das gemeinsame Arbeiten mit Mitarbeitenden des Welthauses, die ein hohes Maß an Engagement und Kompetenz in Fragen und Themen der Einen Welt an den Tag legen. Deshalb ist ein Besuch im Welthaus oder eine Kooperation mit dem Welthaus von ganz großem Gewinn, wie wir das zwischen der Ökumenischen Werkstatt Bethel und dem Welthaus zum Beispiel bei den Seminaren mit dem Mainzer Arbeitskreis Südliches Afrika immer wieder erleben. Dazu trägt auch das pädagogische Knowhow bei, denn die Mitarbeitenden des Welthauses bemühen sich um eine praxisnahe Vermittlung weltweiter Zusammenhänge und bieten verschiedene Möglichkeiten an, konkret mitzuarbeiten, wie etwa bei dem kolonialgeschichtlichen Stadtrundgang in Bielefeld.“

Pfarrer Christian Hohmann (auf dem Bild links vorne) für MASKA und die Ökumenische Werkstatt Bielefeld-Bethel



Von der Frauenförderung zu „Gender Mainstreaming“

Sarah Potthoff, die 2007 für das Welthaus ein Gender-Profil erstellte, blickt zurück in die jüngste Geschichte



Aus den Debatten der neuen Frauenbewegung der sechziger Jahre in Deutschland entstanden in den siebziger Jahren vermehrt Frauengruppen, -zentren und erste professionelle Beratungsstellen. Die vielschichtigen Diskriminierungen von Frauen wurden zunehmend gesehen und thematisiert. Es entstanden Frauenförderprogramme, welche der Benachteiligung von Frauen entgegen wirken sollten. An dem gesellschaftlichen Selbstverständnis, was Frauen und was Männer sind, wurde wenig bis gar nicht gerüttelt und viele Männer empfanden die spezielle Förderung von Frauen zunehmend als eine Diskriminierung gegen Männer.

In den kommenden Jahren wurde zunehmend deutlich, dass neue Strategien her mussten, um das Ziel, die Gleichberechtigung der Geschlechter, zu erreichen. Im Zuge dessen entwickelte sich

eine neue Auffassung von Geschlecht, die Trennung zwischen dem biologischen Geschlecht (Sex) und dem sozialen Geschlecht (Gender). Gender wurde als eine veränderbare Komponente angesehen und hier sollten politische Konzepte ansetzen. Im Jahre 1995 wurde schließlich auf der Weltfrauenkonferenz in Peking das „Gender Mainstreaming“ Konzept vorgestellt. Die klassische Frauenförderung sollte dadurch nicht ersetzt, sondern vielmehr ergänzt werden. Der Blick sollte sich mit dem neuen Ansatz auf Frauen und Männer richten, die in einem Verhältnis zueinander stehen, das sich gegenseitig bedingt.

Diese gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen finden sich auch in der Geschichte des Welthaus Bielefeld wieder, sowohl im Leitbild als auch im Selbstverständnis der Mitarbeitenden. Von

anfänglichen Frauengruppen im Haus, die sich der Thematik der Frauenförderung verschrieben hatten, ist der Themenkomplex Geschlechtergerechtigkeit, Gleichstellungspolitik und „Gender Mainstreaming“ inzwischen ein wichtiger Grundsatz für die Arbeit in allen Bereichen des Welthaus Bielefeld geworden. Ein entsprechender Passus findet sich im Leitbild, dem entsprechend im Rahmen der Arbeit auf „die Stärkung der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Stellung der Frau nach dem Gender-Ansatz“ zu achten ist. In der praktischen Umsetzung findet sich dieser Leitsatz in der Quotenregelung, der Verwendung einer gendersensiblen Sprache in allen Veröffentlichungen, einem ausgeglichenen Verhältnis von männlichen und weiblichen RednerInnen auf öffentlichen Veranstaltungen und der Wahl der geförderten Auslandsprojekte wieder.

Im Alltag immer wieder schwierig

Der Arbeitsalltag wirft der Umsetzung jedoch auch immer wieder Probleme auf, wie die zum Teil schwierige Suche nach einem oder einer geeigneten Referent/in für einen bestimmten Themenbereich oder nach Musikern und Musikerinnen einer speziellen Musikrichtung. Auch im Bereich der Auslandsprojekte gestaltet sich die Umsetzung des Gender Mainstreaming Konzepts nicht immer einfach. Kontakte ergeben sich häufig durch persönliche Netzwerke und eine Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe bedeutet für das Welthaus Bielefeld, dass den Projektpartnern keine Konzepte zwanghaft auferlegt werden sollen. In vielen Fällen kommt der Anspruch, ein gendersensibles Projekt zu konzipieren und durchzuführen allerdings schon von den Partnern selbst, so zum Beispiel bei den langjährigen Partnern in El Salvador.



Mit einem neuen Konzept soll die Gleichberechtigung systematisch erreicht werden. Doris Frye, Referentin Fundraising im Welthaus, und Nina Vogel analysieren die Lage

Auch wenn die Zahl erwerbstätiger Frauen gestiegen ist, sie ihre Bildungschancen wahrnehmen und in der Chefetage anzutreffen sind, leben wir nicht in einer geschlechtergerechten Gesellschaft. Durch Frauenförderung und Quotenregelung wurde zwar manches in Wirtschaft und Politik erreicht, aber von Gleichberechtigung kann keine Rede sein. Eine Strategie für den Weg dorthin ist weiterhin wichtig.

Bei der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 wurde sie im „Gender Mainstreaming“ gesehen. „Gender“ steht dabei für das soziale Geschlecht – im Gegensatz zum englischen Begriff „sex“, der das biologische Geschlecht beschreibt. Hauptziel des „Gender Mainstreaming“ ist die Förderung einer tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern. So müssen bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen beider Geschlechter von vornherein systematisch berücksichtigt werden.

Gleichstellungspolitik hatte nur Teilerfolge

Durch „Gender Mainstreaming“ entsteht die Chance, die Veränderungen von und für beide Geschlechter messbar zu erfassen und auszuwerten. Es soll Kontrolle möglich sein, die bei der Frauenförderung nicht gewährleistet war. Aber: Bringt der Wechsel der Instrumente und Begriffe wirklich eine substanzielle Änderung? Solange die Einkommen der Frauen bei gleicher Tätigkeit im Schnitt 20 Prozent geringer sind als die ihrer männlichen Kollegen und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer noch zu Lasten von Frauen geht, ist die Realität (noch) nicht geschlechtsneutral. Die Gleichstellungspolitik hat bisher also nur zu Teilerfolgen geführt.

Auf globaler Ebene ist die Gleichstellung jedoch von enormer Relevanz. Von den weltweit in extremer Armut leben-

den 1,3 Milliarden Menschen sind 70 Prozent Frauen. Auch der Großteil der Menschen, die nicht lesen und schreiben können, ist weiblich. Frauen haben kaum Zugang zu Land, Krediten und

Bildung. Sie können sich aus eigener Kraft nicht selbst absichern, da sie hauptsächlich die Reproduktionsar-

beiten leisten und ihre Arbeit meist unbezahlt ist.

Besonders in Südasien und Afrika haben Frauen geringe Chancen auf bezahlte Arbeit. In vielen Fällen steht hinter der Benachteiligung ein tief in der Gesellschaft verankertes Verständnis über Geschlechterrollen – zum Nachteil der Frau. In Krisengebieten ist die Situation oft besonders dramatisch: Gewalt gegen Frauen und Vergewaltigungen sind an der Tagesordnung und werden als systematische Kriegswaffe eingesetzt.

Aus diesen Gründen hat sich in der in-

Auf globaler Ebene ist die Gleichstellung von enormer Relevanz

ternationalen Gemeinschaft die Erkenntnis durchgesetzt, dass die politische, ökonomische und kulturelle Diskriminierung von Frauen ein zentrales Hemmnis sozialer Entwicklung darstellt.

Neuer Index erfasst jede Benachteiligung

Neue Politikleitlinien bekräftigen, dass Armutsbekämpfungsprogramme nur erfolgreich sein können, wenn sie die gesellschaftliche Ungleichheit zwischen Mann und Frau berücksichtigen. Es gilt daher, Frauen den Zugang zu Ressourcen und Rechten zu gewährleisten sowie Schritte zur Überwindung von struktureller Benachteiligung zu tun. Es wurde der „Gender Development Index“ (GDI) kreiert, der allgemeine soziale und ökonomische Lebensbedingungen eines Landes wiedergeben soll. Dieser Index erfasst statistisch unterschiedliche Faktoren, die die Lebensbedingungen vergleichbar machen sollen. Die Datenbank der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) umfasst Daten für 162 Länder und beinhaltet 60 Indikatoren hinsichtlich des sozio-ökonomischen Status von Frauen. Durch den GDI werden erstmals insti-

tutionelle und kulturelle Faktoren quantitativ bewertet. Welches Eherecht gibt es? Herrscht Polygamie vor? Welche Normen und Traditionen existieren? Wie ist der gesetzliche Zugang von Frauen und Männern zu Boden und Kapital? Um verschiedene Lebenssituationen vergleichbar zu machen, werden unter anderem Schulabschluss, Lohn, Erwerbstätigkeitsquoten nach Familienstand und Kinderzahl sowie die hierarchische Position einer Frau herangezogen.

Zur Bekämpfung von Armut ist die Berücksichtigung des Gender-Aspektes von enormer Bedeutung. In allen Bereichen muss auf die Situation der Geschlechter eingegangen werden, natürlich unter Beachtung der unterschiedlichen kulturellen Gegebenheiten. Die Verknüpfung von Gender-Wissen und interkultureller Kompetenz erweist sich als unverzichtbare Voraussetzung für nachhaltige Veränderungen. Verbesserungen betreffen auch eine gleichberechtigte Teilhabe an wirtschaftlichen und politischen Entscheidungsprozessen. Es ist nötig, auf eine geschlechtergerechte Haushalts- und Finanzpolitik hinzuwirken.

Eine geschlechtergerechte Haushalts- und Finanzpolitik ist nötig

Gender-Aspekt muss

überall gelten

Es gibt nun Frauenprojekte in allen Teilen der Welt, durch die ein Teil der existierenden Ungerechtigkeiten verhindert und abgeschwächt werden sollen. „Hilfe zur Selbsthilfe“ wird dabei meistens großgeschrieben. Es gibt aber auch Projekte, die nicht nur, aber insbesondere auf die Förderung von Frauen aufbauen. Zum Beispiel die Mikrokreditfinanzierung.

Wir kennen das: Oft fehlt den armen in den Entwicklungsländern Geld für einen Holzkarren oder eine Nähmaschine. Kleinstkredite könnten mehr Selbstständigkeit bringen. Doch Kleingewerbetreibende haben keinen Zugang zu den üblichen Bankkrediten und keine Chance, in ihre Geschäftsidee zu investieren. Frauen erst recht nicht. Friedensnobelpreisträger Mohamed Yunus hat bereits vor über 30 Jahren in Bangladesh mit einer Bank angefangen, armen Menschen kleine Beträge zu leihen, die mit Zinsen zurückgezahlt werden müssen.

Die armen Kreditnehmer der „Grameen-Bank“ sind hauptsächlich Frauen und sie erweisen sich als zuverlässige Kunden. Grameen hat über 2000 Zweigstellen. Und mittlerweile gibt es weltweit rund 10.000 Mikrofinanz-Institute, die Kredite zwischen ungerech-



net 20 und 1.500 US-Dollar an Menschen vergeben. Die Laufzeit beträgt immer nur zwischen sechs und sechsunddreißig Monaten. Außerdem sind die Kredite immer an eine Geschäftsidee gekoppelt.

Grameen-Bank zeigt den Erfolg

Die Rückzahlungsquote ist mit 98 Prozent erstaunlich hoch, obwohl die Zinsen mit 20 Prozent pro Jahr enorm sind. Wenn ein Kredit nicht zurückgezahlt wird, gibt es keinen weiteren mehr. Nach Schätzungen der Organisation Consultative Group to Assist The Poor (CGAP) gibt es 80 Prozent aller Unternehmen in Entwicklungsländern nur deshalb, weil diese einen Mikrokredit in Anspruch nahmen.

Yunus beschreibt, dass es zu Beginn erhebliche Probleme gab, Frauen zu ermutigen sich selbst und unabhängig von ihren Männern eine geschäftliche Existenz aufzubauen. Gerade darin liegt die Chance für Frauen in Entwicklungsländern, aus dem Armutskreislauf auszubrechen und zu erkennen, dass sie für sich und die eigene Familie sorgen können. Denn erst der Zugang zum Geldkreislauf ermöglicht es, wirtschaft-

lich aktiv zu werden und somit einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten.

Trotz der positiven Erfahrungen sind Mikrokredite kein alleiniges Wundermittel gegen Armut und richten nichts gegen schlechte Straßen oder verunreinigtes Wasser aus. Aber sie eignen sich als Ergänzung zu herkömmlichen Entwicklungsprojekten. Auch stoßen die bestehenden Mikrofinanzinstitute an ihre Grenzen – mit den Entwicklungshilfegeldern aus öffentlicher Hand, kirchlichen Institutionen und Hilfsorganisationen können sie die Nachfrage an Mikrokrediten einfach nicht abdecken. Deshalb versucht die Mikrofinanzinstitution (MFI) in den letzten zehn Jahren vermehrt, Großunternehmen und Banken als Investoren zu gewinnen.

Alles Gender – oder?

Gleichstellungspolitik hat im heutigen Europa einen hohen Stellenwert. Es darf sich heute keine Gesellschaft Ausgrenzung und Diskriminierung und eine Fixierung auf überkommene Rollenbilder leisten. Zukunftsfähigkeit meint auch gleiche Chancen für Frauen

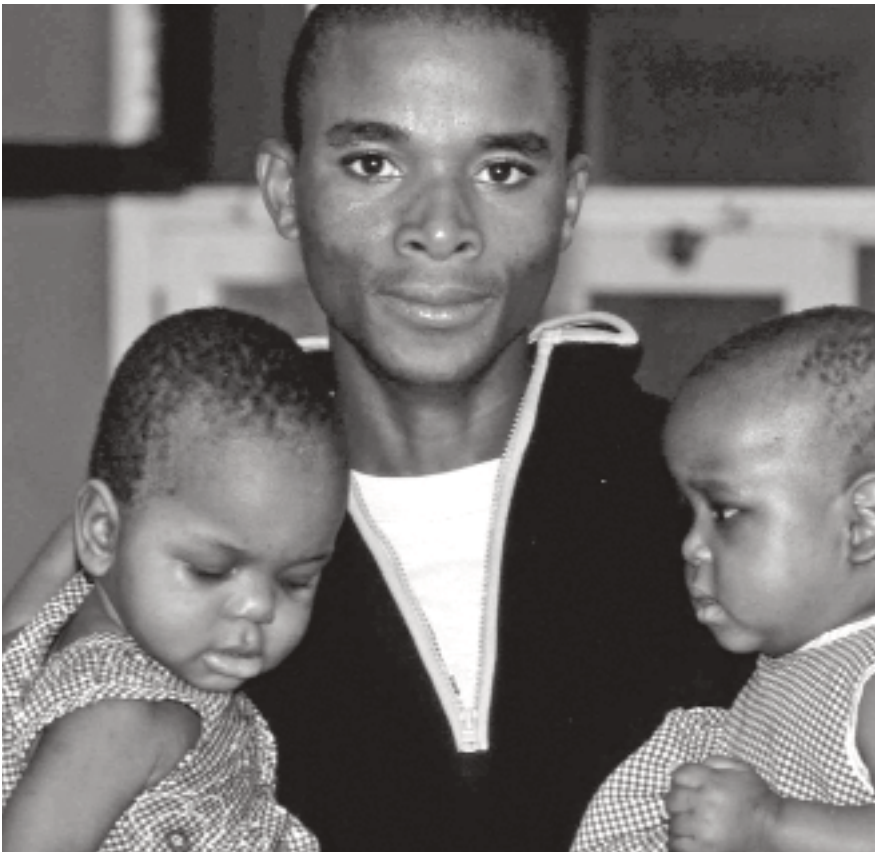
und Männer, für Jungen und Mädchen, für junge und alte Menschen in ihrer Vielfalt.

Es geht darum, Menschen in ihren unterschiedlichen Lebenslagen gerecht zu werden, ihnen Teilhabe und echte Wahlfreiheit zu ermöglichen. Das Welthaus Bielefeld trägt mit seiner genderpolitischen Arbeit dazu bei, dass Menschen frei von Diskriminierung leben können.

Botschafterinnen für eine Welt im Gleichgewicht



Anja Ritschel, Beigeordnete für Umwelt und Klimaschutz in Bielefeld: „Beim Klimaschutz zeigt sich besonders deutlich, dass wir Alle in einem gemeinsamen Boot sitzen. Unser verschwenderischer Umgang mit Ressourcen hat gravierende Auswirkungen auf andere Regionen dieser Welt. Um also die Welt wieder ins Gleichgewicht zu bringen, ist es wichtig, hier vor Ort zu handeln. Wichtig ist aber auch, den Kontakt aufzubauen und eine Brücke zu schlagen nach Afrika oder Lateinamerika. In diesem Sinne leistet das Welthaus hervorragende Arbeit, die es uneingeschränkt verdient, unterstützt zu werden.“





„Jungen spielen nie ab“

Auch in Bildungsmaterialien spricht das Welthaus Bielefeld Geschlechtergerechtigkeit an. Etwa im Bildungs-Bag „GhanAfrika“, wie Dani Fries und Kristina Hollensteiner aus dem Bereich Globales Lernen berichten

„Immer wenn wir in der Schule Fußball spielen, spielen die Jungs nie ab, obwohl ich echt gut bin“, klagt Anna. „Wenn sie abspielen, dann nur, weil Mädchen auch mal den Ball kriegen sollen.“ Die 14jährige kann die gleichaltrige Ghanaerin Ama gut verstehen. Das sei „richtig ungerecht“, was Ama so passiert, schimpft sie.

Anna sitzt mit anderen Jugendlichen im Welthaus Bielefeld. Der Bildungsbezug hat sie eingeladen, die Lebensumstände von Ama in Westafrika kennen zu lernen. Das Welthaus-Team hat buntes Lernmaterial zu Ghana erarbeitet. Wie auch das Modul „Geschlechtergerechtigkeit“, das Anna nun ausprobiert. Mit dem kleinen Workshop informieren die Mitarbeiterinnen ihre 14- bis 15jährigen Gäste und erproben gleichzeitig den neuen Bildungs-Bag „GhanAfrika“. In einer praktischen Umhängetasche erhalten Lernbegleiter/innen Materialien, die unterschiedlichste Erfahrungen anbieten. Bei „GhanAfrika“ steht das NRW-Partnerland Ghana im Mittelpunkt – und auch die Geschlechterverhältnisse.

Ghanaerin Ama soll nicht zur Schule

Anna kann sich genau in Ama hineinversetzen. Zumindest, was den Fußball angeht. Denn die 13 Jahre alte Ghanaerin hat es da als Mädchen nicht leicht. Sie spielt in der Jugendnationalmannschaft des Landes, wurde aber schon öfter von den Jungen in ihrer Klasse ausgelacht. Davon lässt sie sich nicht entmutigen. Die gute Schülerin weiß genau, was sie nicht will: „Mit spätestens 18 Jahren Kinder bekommen, ein Leben lang auf dem Feld arbeiten, nie aus der Hauptstadt Accra herauskommen? Das ist nicht das, was ich mir vom Leben erhoffe“.

Das sieht Amas Lehrer anders. Mehr als ein wenig Lesen, Schreiben und Rechnen brauche man im Haushalt und auf dem Markt schließlich nicht. Insgeheim bewundert er aber manchmal, wie motiviert die Mädchen sind. Motiviert ist der junge Schulabbrecher John auch. Die Schule hat ihm wirklich Spaß gemacht, doch jetzt hat er keine Zeit mehr dafür. Er muss seinem Vater auf dem

Feld helfen. Schade, denn eigentlich hatte er schon davon geträumt, Anwalt zu werden.

Wie kommen solche Lebensverhältnisse bei jungen Menschen hier an? Sie irritieren nicht selten, wühlen auf oder empören. Erleichtert ist Anna deshalb zu erfahren, dass Ama und John „nur“ erfunden sind. Sie gehören zu 21 Rollenkarten aus dem Bildungs-Bag „GhanAfrika“: ein traditioneller Lehrer, eine moderne Lehrerin, Schüler/innen, Eltern oder Politiker/innen bis hin zu Ex-UN-Generalsekretär Kofi Annan. Mit einem Rollenspiel können Jugendliche wie Anna erleben, wie fremd und gleichzeitig vertraut andere Lebenswelten sein können. Dazu gehört selbstverständlich zu erfahren, was es heißt in Ghana oder Deutschland ein Mädchen zu sein oder ein Junge.

Rollenspiele offenbaren Ungerechtigkeiten

Solche Rollenspiele sollen ebenso motivieren Ungerechtigkeiten zu thematisieren und eine Lösung zu finden. Für

all das ist der „Runde Tisch“ da. Sind die Rollen erst mal nachempfunden, schließen sich die Teilnehmenden zu kleinen Interessengruppen zusammen und es wird diskutiert. Am „Runden Tisch“ treffen dann die unterschiedlichsten Meinungen aufeinander. Die moderne Politikerin versucht vielleicht den traditionellen Lehrer zu überzeugen, dass er seine Tochter zur Schule schicken soll. Ama könnte sich dafür einsetzen, dass der Schulabbrecher John wieder zur Schule gehen kann.

Das Nachspielen zeigt, wie schwierig es ist unterschiedlichste Standpunkte zu berücksichtigen. Verhandlungen mit anders Denkenden erfordern Aufmerksamkeit, Respekt, Kompromissbereitschaft und Frustrationstoleranz. Gleichzeitig erleben die Spieler/innen, was der „Runde Tisch“ vielleicht vermag: Probleme besprechen, bestreiten, bewältigen oder beseitigen.



Dieser Perspektivenwechsel kann für Anna ein Impuls sein ihre eigenen Erfahrungen erneut zu reflektieren. Etwa die „blöde Anmache“ der Jungs beim Fußball. Die Jungen müssen sich fragen, warum sie so reagieren. Nach und nach bemerken Anna und ihr Team, dass Mädchen-Sein und Jungen-Sein, dass Frau-Sein und Mann-Sein rund um den Globus geteilte Erfahrungsräume sein können. Schön wenn Anna entdeckt, dass die eigene Identität niemals rein männlich oder weiblich ist.

Info Möchten Sie dieses oder andere Module auch mit einer Gruppe ausprobieren? Mehr Infos erhalten Sie im Welthaus Bielefeld bei Dani Fries, Bildungsreferentin Globales Lernen.



Gender – viel beachtet, oft ignoriert

Die Folgen von Armut und Klimawandel für Frauen und Mädchen sind selten Thema. Bei der Bildungsarbeit im Welthaus ist das anders, berichtet Heike Grebe

Weltweit können 774 Millionen Erwachsene – das heißt jeder Fünfte – nicht lesen und schreiben. Zwei Drittel davon sind Frauen. Eine erschreckende Zahl – und das, obwohl Geschlechtergerechtigkeit auch im Bildungssektor in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat. „Gender“ heißt dabei vielfach das Zauberwort. Nur: es wird oft benutzt und doch nicht beachtet.

Ziel ist es, die sozialen Unterschiede zwischen Männern und Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen zu beseitigen. Für den Bildungsbereich ergeben sich in diesem Rahmen vielfältige Aufgaben und Verpflichtungen. Bei vielen weltpolitischen Entwicklungen wird die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern bisher kaum diskutiert, obwohl sie durch allerlei Studien belegt ist. So auch beim Thema Klimawandel.

70 Prozent der Armen sind weiblich

Der Klimawandel und seine Folgen zählen zu den größten globalen Herausforderungen unserer Zeit. Täglich verändern sie das Leben von Millionen von Menschen, wobei ohnehin wirtschaftlich und sozial schlecht gestellte

Menschen besonders dramatisch getroffen werden. 70 Prozent der Menschen, die unterhalb der Armutsgrenze leben, sind weiblich. Die Auswirkungen klimatischer Veränderungen zeigen sich unmittelbar in den Lebensbereichen, für die überwiegend Frauen die Verantwortung tragen.

Besonders in ärmeren Regionen wie Afrika kümmern sich die Frauen um den Anbau von Nahrungsmitteln. Wenn eine Dürre die Felder und Wasserstellen austrocknet, müssen die Lebensmittel gegen Geld erworben werden. Das Geld für medizinische Versorgung oder schulische Bildung fehlt daraufhin, worunter Frauen und Mädchen zumeist als Erste leiden. Doch in den meisten internationalen Klimadiskussionen finden die Perspektive der Frauen und ihre Handlungsoptionen bislang kaum Eingang.

Das muss sich ändern. Und das Welthaus Bielefeld wirkt daran seit Jahren aktiv mit. Mitarbeiter des Bildungsbereichs im Welthaus klären Erwachsene und vor allem Kinder über die Folgen des Klimawandels auf. Dabei weisen sie selbstverständlich auf die erschwerte Si-

tuation der Frauen hin. So arbeitet Bildungsreferentin Elisabeth Neske zur Zeit an neuen Bildungs-Bags mit dem Thema „Klima-Kids“. Im ersten Modul werden sechs Klimazonen vorgestellt mit Tieren aus verschiedenen Regionen, Länderbeispielen und dort beheimateten Familien.

Welthaus-Schulmaterial zeigt Lage der Frauen

Am Beispiel eines Kindes wird das Leben vor Ort näher geschildert. So muss die kleine Nanuk mit den eiskalten Temperaturen in Grönland leben und Johns Heimatinsel Tuvalu wird durch den Anstieg des Meeresspiegels eines Tages im pazifischen Ozean verschwinden. Ziel der Materialien ist es, für das Thema Klimawandel weltweit zu sensibilisieren und die Folgen für die Vegetation und die Menschen herauszustellen.

Die Insel Tuvalu ist dafür ein besonders erschütterndes Beispiel. In einer Befragung von dortigen Kindern durch die Organisation „Tuvalu Overview“ äußerten viele ihre Ängste vor dem Un-

tergang der Insel. „Ich werde sehr viel Angst haben, wenn der Meeresspiegel steigt“, verriet die achtjährige Siliese. Die vier Jahre ältere Motualofa stellt sogar konkrete Forderungen an die Industrienationen: „Ich möchte gern die Menschen, die in Industrieländern leben, bitten, keine Autos mehr herzustellen, weil sie Treibhausgase, die den Meeresspiegel-Anstieg verursachen, ausstoßen“.

Der Klimawandel war auch für Elisabeth Neske zunächst ein Thema, welches mit Geschlechtergerechtigkeit schwer vereinbar zu sein scheint. Seit der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 besteht in der Entwicklungspolitik jedoch grundsätzlich der Anspruch, bei allen Projekten und Programmen die Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis und den Nutzen für Frauen wie für Männer zu prüfen – also auch bei den „Klima-Kids“.

Gender-Aspekt schon in der Grundschule

„In der ersten Projektinheit achten wir darauf, dass die Texte ausgewogen sind“,

sagt Elisabeth Neske. „Bezogen auf den Anteil der Äußerungen von Jungen und Mädchen.“ Außerdem wurden in allen vorgestellten Ländern Mittelstandsfamilien konstruiert, bei denen auch die Mütter eine bezahlte Erwerbsarbeit ausüben. So arbeitet Malinas Mutter aus Kanada bei der Regierung, die Mutter von Joy aus Kenia ist Krankenschwester. Die Folgen des Klimawandels werden in der zweiten Projektinheit thematisiert, aber so, dass die SchülerInnen möglichst selbst aus dem vorher Gelernten herausfinden, wie es Vegetation, Tieren und Menschen ergeht. Einige Aspekte werden anschließend ergänzt, so auch die besonderen Folgen für Frauen.

Auch wenn die Unterrichtsmaterialien „Klima-Kids“ bei Kindern der dritten bis sechsten Klasse angewandt werden, ist es dennoch wichtig, schon hier den Gender-Aspekt zu integrieren. Denn wenn sogar Kinder verstehen, dass Geschlechtergerechtigkeit auch bei Diskussionen um den Klimawandel nicht außer Acht gelassen werden darf, werden es die Erwachsenen erst recht begreifen.

Machismo, Tradition oder Exotik

„Gender“ ist im Weltwärts-Programm Thema. Das Welthaus bereitet Freiwillige auf andere Geschlechterstrukturen vor. Ein Bericht von Barbara Schütz, Weltwärts-Koordinatorin



Juni 2008: Demonstration in Mexiko-City gegen Machismo

„Zwischen Feminismo und Machismo – Als Freiwilliger oder Freiwillige in Lateinamerika“ – so lautet der Titel eines Seminars im Rahmen der Vorbereitung der Weltwärts-Programmes. Warum sollen ausgerechnet Geschlechterbeziehungen in der Vorbereitung von Freiwilligen für den Auslandsdienst thematisiert werden? Geht das nicht nur die etwas an, die in Frauenprojekten arbeiten werden? Sind Geschlechterbeziehungen letztlich nicht Privatsache der Freiwilligen?

Weit gefehlt: Die ersten Berichte von Freiwilligen, die über das Welthaus ausgereist sind, zeigen, dass Gender ein wichtiges Thema ist: Eine Freiwillige in Mexiko berichtet, wie sie eines abends beim Ausgehen von einer Frau geschla-

gen wurde, die eifersüchtig wurde, weil sie zu viel mit Mexikanern tanzte. Ein Freiwilliger erzählt, wie er Tipps fürs „Mädchen abschleppen“ bekam. Eine Freiwillige in Peru war erstaunt, dass ein Junge sie küssen wollte, weil sie vorher mit ihm einen Kaffee getrunken hat und sich das eben nicht gehört. Zwei junge Frauen berichten von einem Übergriff, dem sie nur durch direkte körperliche Gegenwehr entkommen konnten.

Für beide Seiten eine neue, verwirrende Beziehungswelt

Demgegenüber sind Erfahrungen der Projektpartner und Zielgruppen mit Geschlechterbeziehungen, aber auch mit Freiwilligen, ganz andere: Rosalinda, 34jährige Tzotzil-Indigene aus Chiapas in Mexiko erzählt, dass sich bis vor kurzem Jungen und Mädchen nicht auf der Straße unterhalten durften. Sie selbst ist nicht verheiratet, weil sie kaum einen Mann findet, der ihr erlauben würde weiterzuarbeiten. Yolanda berichtet, von Freiwilligen, die Beziehungen mit indigenen Männern eingegangen sind. Alle waren verheiratet, und ihre Frauen, die nicht „frei und emanzipiert“ waren, fühlten sich minderwertig und im Stich gelassen.

Aber auch in den Beziehungen im Projektalltag ist das Gender-Thema eingebettet in unterschiedliche kulturelle Kontexte: Frauke reflektiert über die 14- bis 18jährigen Schülerinnen, mit denen sie arbeitet. Für alle ist „Freunde und Sexualität“ das Thema. Dennoch wird sehr „verhalten“ mit dem Thema umgegangen. Erst als sie die Herkunftsgemeinde der Schülerinnen besucht, wird deutlich, aus welchem anderen kulturellen Kontext die jungen Frauen kommen, die sich zwischen „Moderne und Tradition“ hin- und hergerissen fühlen. Eine Begleitung der jungen Frauen in diesen Fragen bedeutet also nicht nur, sie in ihrem eigenen Weg zu bestärken, sondern auch ihr Gewordensein und die Vorstellungen innerhalb ihrer Familie mit zu reflektieren.

Die Begegnung zwischen Freiwilligen und der Bevölkerung ist eben sehr komplex. Und das führt nicht selten zu

Irritationen, weil das Wissen über den anderen kulturellen Kontext nicht vorhanden ist. Für die Bevölkerung sind die Verhaltensweisen der deutschen Freiwilligen fremd. Umgekehrt verunsichert diese das Kichern der Gesprächspartner. Gleichzeitig repräsentieren die Freiwilligen das Bild „des Deutschen“ oder „der Gringas“. Ebenso gehen auch die Freiwilligen mit bestimmten Bildern im Kopf an die anderen Beziehungen heran: „Die Latinos sind machistisch“ oder „exotisch“ oder „hot lovers“. Die Frauen sind „unterdrückt“.

Geschlechterstrukturen werden hinterfragt

Neben all dieser Verwirrung und Irritation bedeutet ein Freiwilligenjahr auch oft, dass es einen Bruch mit dem „kalten, verkopften, verplanten Deutschland“ gibt. Freiwillige wollen mal ganz anders leben, sie lassen sich schnell auf neue Dinge ein, suchen Abenteuer, die sie so Zuhause nicht zulassen würden. Dazu gehört auch, sich in Geschlechterstrukturen zu begeben, die diskriminierend und ausbeutend sind.

Demgegenüber können solche Strukturen aber auch hinterfragt werden. Und das ist in der Regel der Fall. Die lateinamerikanischen Kulturen sind dynamisch und ständig im Wandel. Eine Freiwillige aus einem anderen kulturellen Kontext als Ansprechpartnerin kann helfen, unterdrückerische Momente der eigenen Kultur zu sehen und in Frage zu stellen. Sie kann helfen, dass junge Menschen ihren eigenen Weg finden. Ebenso kann ein junger Freiwilliger, der ein anderes Männerbild verkörpert, aufzeigen, dass es verschiedene Formen gibt Mann zu sein.

Wichtig ist dabei die Kommunikation – die Offenheit den jeweils anderen kennen und verstehen zu lernen. Genau deshalb hat das Welthaus Bielefeld das Thema „Gender“ in die Vorbereitung von Freiwilligen aufgenommen. Und zwar ganz praktisch: Frauen aus Welthaus-Projekten berichten über die Geschlechtsverhältnisse in ihren Ländern und zeigen aber auch Wege auf, die auf eine Veränderung der Strukturen hin zu einer gerechteren Beziehung hindeuten.

Ihre vielfältigen Erfahrungen bilden auch den Rahmen einer Veranstaltungsreihe zu Frauenbewegungen in Lateinamerika, die der Bielefelder Öffentlichkeit gleichzeitig nahe gebracht werden.

Botschafterinnen für eine Welt im Gleichgewicht



Christiane Cascante, Sachkundige Bürgerin von der Bürgergemeinschaft für Bielefeld (BfB): „Schon seit vielen Jahren unterstützt das Welthaus nicht nur ideell, sondern auch in Projekten Kinder und Jugendliche in den ärmeren Ländern der Welt. Ich bewundere das große Engagement. Bitte helfen Sie mit Ihren Spenden, dass die Ungleichheiten in der Welt nicht immer mehr zunehmen, unterstützen Sie die gute Arbeit im Welthaus.“



Lena Löhr arbeitet „weltwärts“ in einer Werkstatt für Wandmalerei in Nicaragua.

Hilfreich für den Süden?

Mit Begleitmaßnahmen zum Auslandsdienst bindet das Welthaus Partnerprojekte stärker mit ein. Von Barbara Schütz

„Erlebnistourismus für Mittelschichts-deutsche“, so lautete nicht selten die Kritik am Programm „Weltwärts“. Junge Deutsche werden in alle Welt geschickt, sollen sich dort engagieren und internationale Erfahrungen sammeln. Doch werden sie eigentlich umfassend darauf vorbereitet? Ein Begleitprogramm gibt es nicht – auch wenn es der Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) fordert. Ebenso wenig gibt es Programme, bei denen Auslands- und Inlandsarbeit verknüpft werden. Das Welthaus Bielefeld aber macht das, um die Qualität von „Weltwärts“ zu stärken. Was heißt das genau?

Das Welthaus achtet auf einen stärkeren Dialog mit den Partnerorganisationen im Süden sowie der Projekte untereinander. Die Partner sollen auch bei der

weiteren Konzeption von „weltwärts“ mitsprechen können. So besuchen das Welthaus Frauen aus Partnerprojekten, um über Geschlechterbeziehungen hier und in Lateinamerika zu sprechen. Und es trafen sich jüngst die mittelamerikanischen Partnerorganisationen zum Thema Freiwilligendienst in Gesundheitsprojekten in El Salvador. Ähnliche Vernetzungstreffen finden auch in Peru statt. Weitere sind für die Zukunft geplant.

Partner erhalten zusätzliche Hilfen

Darüber hinaus sollen die Partner aber auch wirklich etwas davon haben, dass sie sich an „weltwärts“ beteiligen. Im Zusammenhang mit dem Einsatzplatz eines weltwärts-Freiwilligen werden deshalb auch zusätzliche Programme

entwickelt: Programme für die Bildung von Zielgruppen, für einkommensschaffende Maßnahmen, für ländliche Entwicklung oder für Umweltschutz. Das geschieht in El Salvador, Guatemala, Mexiko, Nicaragua und Peru. Solche Projekte erlauben den Partnern, ihre Infrastruktur noch zu verbessern und neue Dinge anzugehen.

Eine Vielzahl von Initiativen wurde so gestartet, gefördert durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Die jungen Freiwilligen wurden teilweise von Anfang an an der Planung der Projekte beteiligt, in denen sie später verantwortungsvoll gewirkt haben oder noch wirken.

Freiwillige planen aktiv mit

Die Begleitmaßnahmen sollen die Einseitigkeit des Weltwärts-Programms zumindest teilweise aufheben. Partnerinitiativen bekommen einen viel größeren Stellenwert, der weit darüber hinausgeht, dass sie nur einen Projektplatz zur Verfügung stellen.

Gleichzeitig gibt es aber auch Nachteile und Grenzen. Die Zeit für die Antragstellung für finanzielle Hilfe vom BMZ war sehr kurz, so dass vieles nicht bis ins kleinste Detail geplant werden konnte. Dadurch sind Fehlplanungen möglich. Der Verwaltungsaufwand ist sehr hoch und wird nicht honoriert. Aber auch die Partnerorganisationen im Süden stehen unter Druck, da Durchführung und Verwaltung aller Maßnahmen miteinander abgestimmt werden müssen. In den Fällen wo Freiwillige selbst Aufgaben übernehmen, kann es zu Überforderung kommen.

Für die Weltwärts-Engagierten sind die Begleitmaßnahmen jedoch in aller Regel ein Gewinn. Es kann sein, dass sie sich mit zusätzlichen Aspekten befassen. Beispiel: Freiwillige dokumentieren in ihren Gastländern das Thema Klimawandel und Klimaschutz und führen die gewonnenen Informationen in einer Ausstellung zusammen, die in Deutschland präsentiert wird.

Das BMZ kann also nur ermuntert werden, solche Begleitmaßnahmen auch weiterhin zu fördern. Diese finanzielle Unterstützung gibt dem Welthaus Bielefeld auch die Möglichkeit, öffentlich für „weltwärts“ zu werben und stärker auf interessierte Jugendliche zuzugehen.

„Hautfarbe steht öfters zwischen allem“

„Weltwärts“-Freiwillige berichten. Wir dokumentieren einige Aufzeichnungen in Auszügen

☒ Jessica Seyler (Mexiko)



Thema: Alltag | „Daneben gibt es noch die Obst- und Gemüsemärkte, die ebenso farbig sind und wo die Früchte sorgfältig drapiert werden. Schon einige Male habe ich mich durch die dicht an dicht stehenden Stände geschlängelt, konnte mich nicht entscheiden, an welchem der vielen Stände, ich Tomaten kaufen sollte und habe mich später gefragt, wo ich überhaupt bin.“

Thema Kulturaustausch | „Was mich auf dem Markt besonders überrascht hat, daß ich eines Tages ein Lied auf deutsch hörte. Unverkennbar war es die Gruppe Rammstein, auf die man des öfteren angesprochen wird, wenn der Gegenüber erfährt, dass man aus Deutschland kommt. Noch beliebter ist das Thema Bier; vor allem wenn man sich als Deutscher gerade kein Bier bestellt.“

☒ Jan Philip Lücking (Peru)



Thema: Gastfreundschaft und Gewalt
„Lima war zwar schon sehr anders als Deutschland; aber eben auch noch sehr städtisch. Der eigentliche Kulturschock kam dann in Huamachuco bzw. in Chugurbamba, einem klitzekleinen Dorf, in dem ich auch für 3 Tage gelebt habe. Auf der Fahrt mit dem Bus durch die Außenbezirke Limas, zeigte sich auch uns die andere Seite der Stadt. Ich sah die Ghettos und zum ersten Mal bekam ich für einen Augenblick die wirkliche Armut Perus zu sehen! Die Menschen leben dort in ärmlichen kleinen Blechhütten und von Wohlstand gibt es keine Spur. Die Stewardessen des Busses wollten nicht, dass man weiter aus den Fenstern guckt und schlossen die Gardinen, weil die Gefahr bestand, dass der Bus innerhalb der Außenbezirke mit Steinen beworfen werden könnte. Das verunsicherte mich sehr und ich war schließlich doch sehr erleichtert als wir den Bezirk verlassen hatten.“

☒ Farai von Pentz (Nicaragua)

Thema Erwartungs- und Ortswechsel
„Bis ich all diese Verbindungen, Strukturen und die Arbeitsweise nachvollziehen konnte, dauerte es eine Weile. Ich kam vor 3 Monaten mit ungenügenden Sprachkenntnissen und Informationen über das Land und die Organisation nach Nicaragua.“

Dass ich mich so wenig informiert fühlte lag zum Grossteil an dem kurzfristigen Wechsel des Landes und des Projektes. Ginge es nach meinem ursprünglichen Plan würde ich dieses Jahr als Freiwillige in Guatemala zu verbringen. Ich hatte mich schon über das Projekt und das Land informiert und begann mich innerlich darauf einzustellen. Ende Mai, Anfang Juni bekamen wir dann die Nachricht, dass alle Projekte in Guatemala aufgrund der dort herrschenden Gefahren gestrichen wurden. Einerseits fühlte ich mich ein wenig erleichtert, denn dass Thema Si-

cherheit hat eine grosse Rolle gespielt und ich war einigermaßen verunsichert, ob ich mir dieses Gefühl ständig präsenter Gefahr antun wollte. Andererseits fühlte ich mich geknickt, weil ich zusehen musste, wie meine Pläne für das Jahr zerfielen. Gerade hatte ▶

Botschafterinnen für eine Welt im Gleichgewicht



Anna Vanessa Hegelmaier, ehemalige Kandidatin Germany's Next TopModel und Studentin an der Universität Bielefeld: „Ich habe ein Jahr in El Salvador gelebt, wo ich auf eine Deutsche Schule gegangen bin. Über die Schule habe ich an einem Sozialdienst (servicio social) teilgenommen, bei dem wir unter anderem Bücherspenden gesammelt haben und versucht haben eine kleine Bibliothek für die Kinder aufzubauen.“

Aufgrund dieser Erfahrung weiß ich, wie dringend notwendig es ist die Bildung der Kinder in Lateinamerika zu unterstützen.“

► ich mich dazu entschlossen, mich auf Guatemala einzulassen und mir mein eigenes Bild von der herrschenden Situation zu machen. Ausserdem interessierte mich das Projekt mit den Strassenkindern unheimlich.

Nun gab es die kurzfristige Möglichkeit nach Nicaragua zu gehen. Über das Projekt gab es wenig eindeutige Infos und ich wusste nicht so recht, worauf ich mich einliess. Ein 4-Tage Seminar über Nicaragua diente dann neben den Treffen mit den anderen Freiwilligen zur Vorbereitung. Ich war sehr unsicher aber eins stand für mich fest: Ich wollte ins Ausland gehen und ich wollte etwas Sinnvolles machen! Ich entschied mich also für das neue Abenteuer...“

☒ Hans Lüders (Peru)

Thema: Gringo und Sprache | „Nach einem Abstecher ins Museum der Notenbank von Peru, wo man viele Artefakte aus der Präkolonialzeit bewundern konnte, ging es weiter in die Kathedrale, mit Führung. Ich betrat das Gebäude, bezahlte den Eintritt und man fragte mich, ob ich Englisch oder Spanisch spreche. Ich sagte Spanisch und dann hieß es gleich, die englische Führung wäre dort und dort. Ich wiederholte, dass ich doch bitte Spanisch haben wollte. Also wieder verständnislose Blicke, aber letztendlich hatte ich dann doch eine spanische Gruppe (Führerin plus mir und einem älteren Ehepaar aus Spanien). Und so war ich auch in Lima noch der Gringo, den alle englisch anreden und dem niemand glauben will, dass er auch Spanisch kann. Aber wenigstens ruhten nicht mehr all die Blicke auf mir wie es in La Merced der Fall ist.“

„...manchmal kann man sich auch einfach nur abends auf die Plaza Mayor setzen und die Peruaner beobachten, so, wie man auch selbst beobachtet wird. Das ist eine sehr peruanische Beschäftigung und kann auch sehr entspannend sein. Obwohl man dann leider doch immer auffällt. Wer vor so einem Auslandseinsatz denkt, er könne sich voll und ganz integrieren, dem kann man gleich mit seiner Hautfarbe kommen. Und diese Hautfarbe steht leider

doch des Öfteren zwischen allem: Ja, ich habe viel hellere Haut, bin „Weißer,, doch den Peruanern gefällt es auch, dies mir hinterher rufen „Gringo“ – vielleicht kennen sie aber auch einfach nur meinen Namen nicht? Aber man fällt eben immer auf, und manchmal scheint es auch eine Art Mutprobe bei den kleinen Kindern zu geben: Sie laufen auf einen zu, berühren einen flüchtig, rufen „Gringo“ und rennen, ehe man sich versieht, auch schon wieder weg. Sehr nett, dies alles ist mir immer noch viel lieber (anfänglich konnte ich darüber nicht so lachen, aber mittlerweile kann ich es gut akzeptieren), als dieses eine Erlebnis eines Abends, als ich aus der Stadt zurück kehrte und plötzlich meinte, Nazi gerufen worden zu sein. Ja, dieses Kapitel der deutschen Geschichte ist längst nicht so aufgearbeitet wie bei uns, und manchmal freuen sich die Menschen hier auch einfach daran, einem mit dem Hitlergruß und „Heil Hitler“ begrüßen zu können. Wir sind doch schließlich Deutsche, warum können wir uns daran nicht freuen?!“



Thema: Vegetation, Land und Leute

„Abends ging es von Lima aus los, und nach einer eher schlaflosen Nacht voller Aufregung vor dem Unbekannten und in Sorge, ja den richtigen Ausstieg zu erreichen, kamen wir pünktlich mit den ersten Sonnenstrahlen in der Selva, dem Regenwaldgebiet, an. Die letzten Ausläufer der Anden verschwanden im üppigen Grün, und ehe wir uns versahen, waren wir nur noch von Bäumen, Sträuchern, Gräsern, Wiesen umgeben, so weit das Auge reichte. Die Lunge unserer Erde, Garant für Klimastabilität und das Überleben auf der Erde? Wir waren da.“

☒ Anna-Lena Friebe (Nicaragua)

Thema: Das Peso Dilemma | „Wie wir gesehen werden wollen und tatsächlich gesehen werden – dazwischen liegen oft Welten und damit ein starker Konflikt. Dass wir als weissnasige Cheles (wobei sich weissnasig nicht nur auf unsere weisse Nasen bezieht) in keinsten Weise ein unterstützende Rolle innehaben, habe ich schon in meinem ersten Bericht beschrieben. (...)

Horizont erweitern, über den Tellerand schauen – das sind Motive, warum die meisten von uns hier sind. Der Rand unseres Tellers in Deutschland reichte gerade mal bis zu einer kurzen Schrecksekunde beim Anblick trauriger Abendnachrichten und dem anschliessenden Fernseher ausschalten. Dass sich die Realität jedoch nicht so einfach durch einen Knopfdruck der Fernbedienung ausschalten lässt, das merken wir hier jeden Tag aufs Neue. Doch umso mehr wünschen wir uns eine solche Fernbedienung, die dieses System umschalten könnte. Ein System, das Reiche und Arme hervorbringt, die Reichen noch reicher und die Armen – soweit das überhaupt noch möglich ist – noch ärmer macht.“

☒ Özgün Kaplan (Guatemala)

Thema: Sicherheitslage | Speziell für unser Land hat es für die Genehmigung der Freiwilligenarbeit Probleme mit der deutschen Botschaft gegeben, so daß wir die ersten und letzten Weltwärtsfreiwilligen in Guatemala sind. Während wir von einigen der Nicaragua-Freiwilligen, die uns besuchen kamen, schon einige Geschichten von Überfällen erzählt bekommen haben, ist keinem von uns annähernd etwas dergleichen passiert. Ausser nach Einbruch der Dunkelheit, wo wir uns meistens in einer Gruppe befinden und ich sonst ein Taxi nehme, bewege ich mich frei herum, ohne mich unsicher zu fühlen. Nachrichten über Überfälle und Morde werden uns nur über die Zeitung und Erzählungen nahe gebracht, was es mir oft schwer macht zu glauben, mich gerade in dem gleichen Land zu befinden, in dem dies alles geschieht.“

Aids-Aufklärungsprojekt gestartet

Finanzielle Unterstützung aus Eckardtsheim und von der Kuhlo-Realschule für ein Welthaus-Projekt in Mosambik



Das Eckardtsheimer „Weihnachtsmarkt-Komitee“ mit Marianne Koch.

Das Welthaus-Partnerprojekt „Revida“ in Mosambik kann mit einer groß angelegten Kampagne zur Aidsaufklärung starten. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat nach einer etwas längeren Wartezeit einen Welthaus-Antrag auf einen Zuschuss bewilligt, mit dem Revida an fünf Schulen Schülerinnen und Schüler zu HIV/Aids-Aufklärern ausbilden wird. Die ersten Kurse laufen bereits seit März, auch kleine Beratungshäuschen sind im Bau. Finanzielle Unterstützung erhält diese Arbeit durch den Erlös des Weihnachtsmarktes Eckardtsheim. Genau 10.500 Euro sind das beeindruckende Ergebnis des Weihnachtsmarktes in 2008. Die gesamte Summe geht an Revida und hilft der Arbeit enorm, denn das BMZ finanziert stets nur 75 Prozent der Projektbudgets, so dass Revida auf viele Spenden aus Bielefeld angewiesen ist.

Auch Kuhlo-Realschule aktiv

Weitere Unterstützung bekommt das Projekt auch durch die Kuhlo-Realschule. Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die sich im Rahmen ihrer Projektwoche Afrika mit dem Thema HIV/Aids und auch mit dem Projekt Revida beschäftigt hat, führte eine spontane Spendenaktion durch und sammelte rund 100 Euro.

Das Welthaus bedankt sich auch im Namen der Schülerinnen und Schüler aus Mosambik sehr herzlich bei allen Spenderinnen und Spendern sowie beim Komitee des Weihnachtsmarktes Eckardtsheim, das mit viel Kraft und Engagement den großen Weihnachtsmarkt organisiert hat und sehr aktiv für Spenden geworben hat. Ebenfalls ein herzliches Dankeschön an die AG HIV/Aids der Kuhlo-Realschule.

Botschafterinnen für eine Welt im Gleichgewicht



Florence Samkange-Zeeb zur Zeit Mainz, wohnte von 1999 bis 2005 in Bielefeld: „Ich bin in Zimbabwe geboren und lebe seit 13 Jahren in Deutschland. Hier im Norden haben die Menschen bessere Ausbildungsmöglichkeiten und Alltagschancen als die Menschen im Süden. Die Krise in meinem Heimatland hat das Leben besonders für die einfachen Leute noch schwieriger gemacht.

Da ist es gut, daß die Menschen im Welthaus versuchen, diese Welt zumindest in Teilen gerechter zu machen. Ich finde es besonders wichtig, dass das Welthaus über die unterschiedlichen Kulturen und Lebensweisen in Nord und Süd informiert. So entsteht Solidarität!“

► Weitere Botschafterinnen und Botschafter für eine Welt im Gleichgewicht finden Sie auf den Internetseiten des Welthaus Bielefeld: www.welthaus.de

Die Wahl wird gefeiert

Im März 2009 habe sich Regina Dostal und Irma Herrmann aus der El Salvador Gruppe des Welthaus Bielefeld auf den Weg nach Mittelamerika gemacht. Ein Reisebericht

1. Station Antigua /Guatemala:

Wir treffen unsere Weltwärts Teilnehmer Özgün, Sebastian und Timo. Sie organisieren für uns einen Informati-onstermin mit dem zuständigen Padre und führen uns durch die Einrichtung. Die Kernarbeit der Einrichtung besteht in der Betreuung von behinderten und kranken Menschen, aber auch ein Altersheim, ein Kindergarten und ein Zentrum für Alkohol- und Drogenab-hängige wurde von „Hermano Pedro“ aufgebaut.

Die Arbeit wird überwiegend aus Spen-den finanziert (privat und von Banken). Die Regierung beteiligt sich ebenfalls an



Zusammentreffen in Guatemala: (v.l.n.r.) Timo Boldt, Regina Dostal, der „Padre“, Özgün Kaplan, und Irma Herrmann

Botschafterinnen für eine Welt im Gleichgewicht



Henrike Gieselmann, Bielefelder Unternehmerin: „Als Bielefelder Unternehmerin schätze ich die Arbeit des Welthaus Bielefeld sehr. Es ist gut, wenn Menschen in dieser Stadt sich für Bekämpfung von Aids oder die Schulbildung von Kindern aus armen Familien in Afrika und Lateinamerika einsetzen.“

der Finanzierung. Die Beiträge ist aber leider nicht kalkulierbar, da sich Spender und Regierung nie festlegen, wann und wieviel sie an Geld einbringen.

Wir können uns ein Bild davon machen, wie sinnvoll und vielseitig die Arbeit der Freiwilligen ist. Leider wird dieses Ja durch den Beschluss unserer Regierung, die Guatemala aus Sicherheitsgründen aus dem Länderkatalog für „Weltwärts“ gestrichen hat, erst mal nicht mehr möglich sein. Das wird auch von dem Leiter der Einrichtung stark bedauert.

Die Begleitmaßnahmen zum Weltwärtsprogramm, die vom BMZ bewilligt wurden, die Errichtung eines neuen Physiotherapie-Raumes und das Solarprojekt, laufen auf Hochtouren mit Hilfe unserer engagierten Volontarios.

2. Station El Salvador:

Der Höhepunkt war natürlich die Wahl des Präsidenten in El Salvador. In San Salvador treffen wir auf eine Gruppe kanadischer Wahlbeobachter. Sie berichten uns u.a. über die Methoden der Unternehmer, die den WählerInnen ein Handy geben, mit dem sie ihre Stimme fotografieren und vorzeigen müssen. Neben kleinen Unregelmäßigkeiten läuft die Wahl aber im ganzen Land recht friedlich ab.

Seit 1992, das Jahr, in dem der Friedensvertrag unterzeichnet und die FMLN (Frente Farabundo Martí de Liberación Nacional) als Partei anerkannt wurde, besteht die Hoffnung auf einen Sieg. Der Sieg ist am 15. März 2009 mit einer knappen Mehrheit von 51,3 Prozent eingetroffen. Die Freude war so groß – natürlich auch in Guarjila – so dass am Tag nach der Wahl mit der eigenen Dorfband der historische Sieg gebührend gefeiert wurde.

Die nächsten Tage haben wir mit Rundgängen durch das Dorf verbracht, alte Kontakte aufgefrischt, die laufenden Projekte besichtigt, eine Versammlung mit der Dorfleitung durchgeführt, u.v.m. Abschließend konnten wir uns noch von der hervorragenden Arbeit der Klinik überzeugen lassen und freuen uns auf den nächsten Gegenbesuch von Marleni, die seit zwölf Jahren in der Klinik arbeitet. Sie wird ab Mai für drei Monate an einem Nord-Süd Dialog zum Thema Gender in Bielefeld teilnehmen.

Info Wer sich intensiver über das Weltwärts-Projekt in Guatemala informieren möchte: www.weltwaerts-guatemala.de

Der Crash und die Armen

Die Finanzkrise wird die Entwicklungsländer hart treffen. Armut, Migration, Hunger und Konflikte werden zunehmen. Uwe Pollmann schätzt die aktuelle Lage ein



Flüchtlinge in einem Camp in Ruanda: Hinter Vertreibungen verbergen sich häufig soziale Krisen.

In der Krise zeigt sich: das Hemd sitzt uns näher als die Hose. Der reiche Norden, die Industrieländer, beschäftigt sich nach dem Finanzcrash zunächst mit der Stabilisierung ihrer eigenen Finanz-, Wirtschafts- und Arbeitswelt. Doch die wohl größte Weltwirtschaftskrise seit 1929 hat für den Süden der Welt noch viel weitergehendere Folgen. Welche diese genau sind, darüber herrscht jedoch Unsicherheit. Die Weltbank schätzt Finanzausfälle von 200 bis über 500 Milliarden Euro in den Entwicklungsländern.

Für die bundeseigene Kreditanstalt für Wiederaufbau sind diese Länder jedoch gegenüber den Industrieländern noch „relativ gering betroffen“, hörte man im Februar. Viele Länder des Südens hätten in den vergangenen Jahren eine gewisse Stabilität erreicht, sich entschuldet und Reformen durchgeführt. Ob das aber hilft? Andere Einrichtungen

wie das Deutsche Institut für Entwicklungspolitik oder die Nichtregierungsorganisation „Weltwirtschaft, Ökologie und Entwicklung“ (Weed) sprechen dagegen von dramatischen Entwicklungen. Arbeitslosigkeit, Armut und Hunger würden über Jahre zunehmen.

Neben den Industrieländern sind natürlich Ende 2008 sofort auch in den Schwellenländern die Finanzmärkte eingebrochen und die Börsen rasant abgestürzt. Die Wachstumsprognosen schnellten ebenso nach unten. Kein Wunder: Schwellen- und ebenso Entwicklungsländer erwarten jetzt zunächst, dass sie (vielleicht über Jahre) weniger verkaufen können.

Weniger Exporte, weniger Kredite, mehr Schulden

Zwar ist durch die Abwertung des Dollars der Schuldendienst der hoch ver-

schuldeten Länder erleichtert worden. Auch können so manche Staaten durch den Fall der Rohstoffpreise nun billiger Rohstoffe und Nahrungsmittel importieren. Aber im Gegenzug erhalten sie weniger Einnahmen durch den Verkauf und Export dieser Produkte.

Zudem hat die Nachfrage weltweit stark abgenommen, und die UNO sagt einen weiteren Rückgang voraus. Das trifft alle vom Export stark abhängigen Staaten und Regionen hart: China, Mittelamerika, Mexiko, Ägypten, Kenia, Südafrika sind nur einige. Mittelbar davon betroffen sind aber auch so unscheinbare Länder wie Laos, das wiederum stark nach Thailand exportiert, erklärt Weed-Experte Peter Wahl. Laos habe aber kein Geld für Konjunkturprogramme.

Darüber hinaus werden die Investitionen in den Süden enorm zurückgehen. Natürlich kann man sagen: dann wird

entwicklungspolitisch und auch ökologisch nicht mehr so viel zerstört. Doch die Rezession hat laut Weed schlimmere Folgen: Kredite werden verknappt und verteuert, Refinanzierungsmöglichkeiten verschlechtern sich, Schuldenberge wachsen wieder an und das könne zu chaotischen sozialen Krisen führen.

Soziale Krisen und Migrationsströme

Die sozialen Folgen sind zur Zeit noch gar nicht zu überblicken. Ein beunruhigender Indikator sind jedoch die schon jetzt absehbaren starken Migrationsströme. Aus China hören wir von starken Wanderungsbewegungen – auf der Suche nach neuer Arbeit. In Spanien wird man sicher in dramatischer Ranz Millionen afrikanische Wanderarbeiter entlassen und zum Verlassen des Landes bewegen. Seit Monaten können Millionen arbeitsloser Tagelöhner in den USA ihren Familien in Mittelamerika kein Geld mehr schicken. Auch Migranten in den Ölländern sind davon ebenso betroffen. Die Deviseneinkommen manch afrikanischer Staaten bestehen zum Großteil aus Überweisungen.

Ob auch die Entwicklungshilfe für den

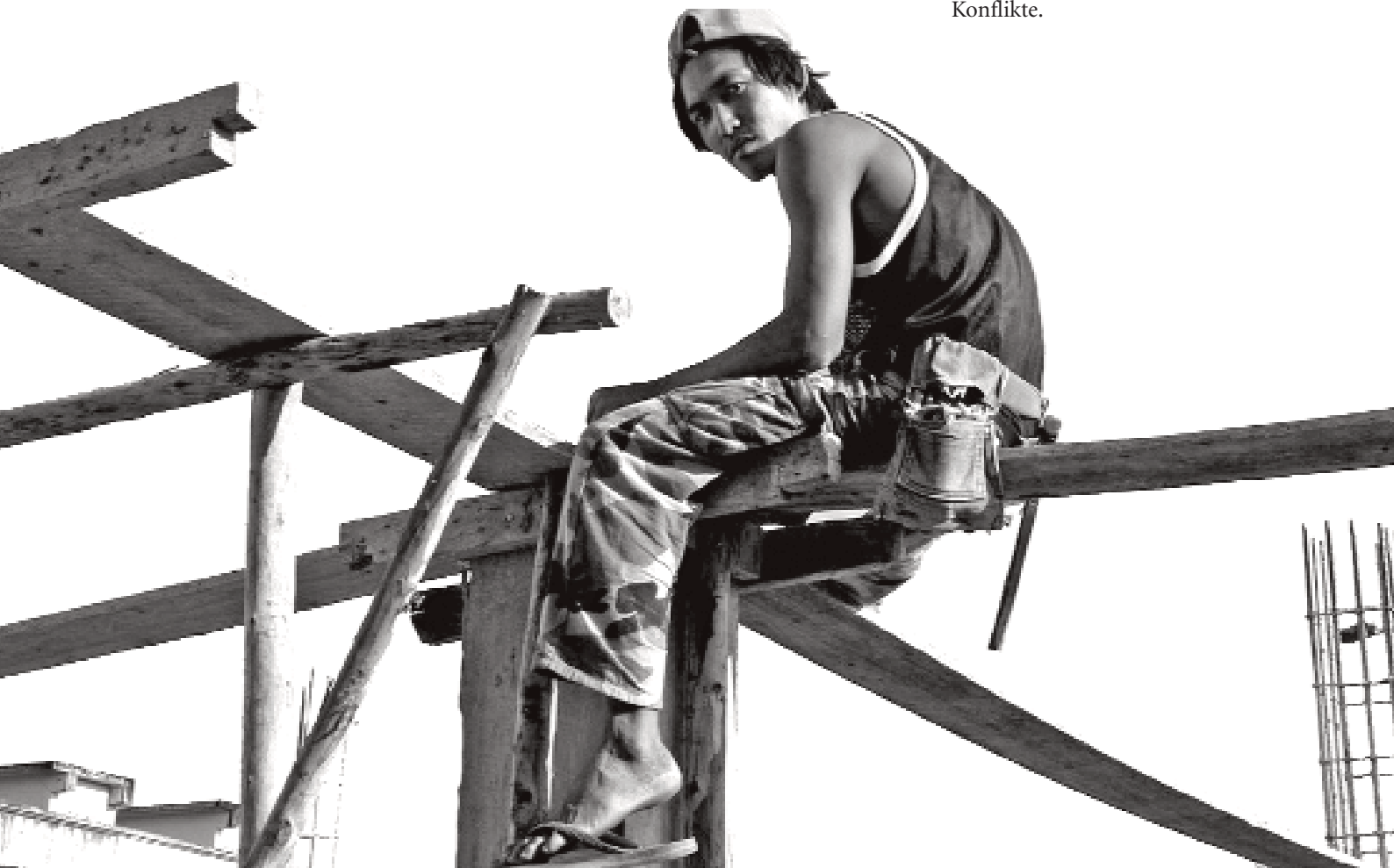
Süden wieder abnimmt, darüber herrscht Uneinigkeit. Tendenziell wird es „Einbrüche bei der Entwicklungszusammenarbeit“ geben, schreiben Kindernothilfe und Erlassjahr.de in ihrem „Schuldenreport 2009“. Weed erwartet das weniger, rechnet aber damit, dass nun nicht mehr ausreichend Geld in die Erfüllung der Millenniumsziele (für das Jahr 2015) fließt.

Positiv in dieser Krise ist (wenn überhaupt), dass erkannt wurde, wie wichtig Regulierung und Aufsicht sind. Hier muss es eine bessere rechtliche und materielle Ausstattung geben. Die G-20-Staaten wollen das angehen – inwieweit ist jedoch noch nicht genau bekannt und muss beobachtet werden. Das Kartell der Industrie- und Schwellenländer muss aufgeweicht beziehungsweise geknackt, Entwicklungsländer müssen eingebunden werden.

Einbindung der UN und Reform der Finanzeinrichtungen

Ganz sicher notwendig wäre die Einbindung der UNO – ein Weltwirtschaftsrat bei den Vereinten Nationen ist bereits gefordert worden. Dieser Rat aber kann nur funktionieren, wenn ihm umfassende Rechte zugestanden werden, und wenn neben den ärmeren Staaten auch den Nichtregierungsorganisationen Gehör verschafft wird. Bedeutsam kann nach Ansicht vieler Experten auch sein, die Regionalbanken, den Internationalen Währungsfonds und die Weltbank entsprechend zu reformieren und zu stärken. An diesem Finanzkonglomerat müssen arme Länder stärker beteiligt werden. Und IWF und Weltbank müssen sich abwenden vom dogmatischen Credo der Privatisierung und Deregulierung.

Ob das aber geschieht? Wenn überhaupt könnte jetzt und in den nächsten Monaten dazu eine Chance bestehen. Der Argumentationsstrang ist klar: die erwartbaren Folgen der Krise in den armen Ländern werden auf die reichen Staaten zurückschlagen. Flüchtlingsströme durch Armut und Umweltveränderungen werden anschwellen und sind vielleicht nur Vorboten für andere Konflikte.



Armutsbekämpfung als Wahlthema

Politiker halten globale Gerechtigkeit für wenig abstimmungsrelevant, die Wähler sehen das durchaus anders. Ein Bericht von Ulrike Mann, Geschäftsführerin des Welthaus Bielefeld



2009 ist ein Wahljahr schlechthin: fünf Landtags- und acht Kommunalwahlen, die Europawahl am 7. Juni und die Bundestagswahl am 27. September. Doch: was hat Entwicklungspolitik damit zu tun? Das hängt von der jeweiligen Wahl ab. In Landtags- und Kommunalwahlen spielen internationale Aspekte eine geringere Rolle als bei Europa- und Bundestagswahlen. Aber auch hier führen klare Wahlbotschaften zu Armutsbekämpfung und Menschenrechten ein Schattendasein.

Natürlich sagen viele Kandidat/innen, dass ihnen die Fragen nach globaler Gerechtigkeit sehr wohl ein wichtiges Anliegen seien. Nur habe das Wahlvolk eben andere Prioritäten. Welthandel, Nahrungsmittelkrise oder soziale Verhaltenskodizes für internationale Konzerne seien für die meisten Menschen bei uns Land eben nicht so abstimmungsrelevant.

Das dem nicht so ist, zeigt eine aktuelle Studie mit dem Ergebnis, dass Entwicklungspolitik und Armutsbekämpfung bei der Mehrheit der deutschen Bevölkerung überraschend hoch im Kurs stehen. Bei der Bundestagswahl 2009 wollen sich offenbar viele Wähler/innen für eine Partei mit entwicklungspolitischem Profil entscheiden: Mehr als zwei

Drittel der Umfrage-Teilnehmer würden eine Partei wählen, die sich für Armutsbekämpfung einsetzt, um damit einen Beitrag zur Lösung globaler Probleme zu leisten.

Drei Viertel wollen mehr Entwicklungshilfe

Das gilt vor allem für junge Wähler, stellt die repräsentative Umfrage von Infratest im Auftrag des Verbandes Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) fest. „Sie zeigt deutlich, wie wichtig entwicklungspolitische Themen für die meisten Bundesbürger sind. Drei von vier Befragten erwarten etwa von der Bundesregierung, dass sie ihre Zusage einhält, die Ausgaben für Entwicklungshilfe bis zum Jahr 2010 auf 0,51 Prozent zu erhöhen“, erklärt die VENRO-Vorsitzende Claudia Warning, „Parteien sind gut beraten, wenn sie diesem Fakt Rechnung tragen“.

Tatsächlich scheint die Bundesregierung hier auf gutem Weg zu sein. So stieg der Etat des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in den vergangenen Jahren kontinuierlich, zuletzt um zwölf Prozent auf 5,8 Milliarden Euro in 2008. Doch die Steigerungen sind wei-

terhin viel zu gering, um die versprochene Quote öffentlicher Entwicklungshilfe am Brutto sozialprodukt von 0,51 Prozent im Jahr 2010 und 0,7 Prozent im Jahr 2015 auch nur annähernd zu erreichen.

Auch bleibt die Frage, wie lange sich Deutschland in Anbetracht der Finanzkrise gegen den Trend der anderen Industrieländer stellen wird. Weltweit sind Entwicklungshilfeleistungen der reichen Länder in den vergangenen Jahren gesunken, die vollmundigen Ankündigungen der G8-Staaten auf dem Gipfel in Gleneagles im Jahr 2005 und den folgenden weiteren Gipfeltreffen waren schon vor der Finanzkrise immer da vage geblieben, wo es um konkrete Schritte ging, wie diese Zusagen eingelöst werden sollen.

Politischer Druck weiterhin wichtig

Dennoch: der positive Trend deutscher Entwicklungsfinanzierung – bei aller berechtigten Kritik an dem, was als Finanzmittel eingerechnet werden – ist sicher auch ein Erfolg beharrlicher Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit. Und auch in den anstehenden Wahlkämpfen wird es Aufgabe der Zivilgesellschaft sein, darauf zu drängen, dass Wege aus den globalen Krisen unter Berücksichtigung der Interessen der Entwicklungsländer gefunden werden.

Die VENRO-Umfrage zeigt ebenso, dass die Hälfte der Bürger/innen glaubt, dass sie selbst einen Beitrag zur Lösung globaler Probleme leisten kann. Die Mehrheit ist bereit, ihren Konsum umzustellen und etwa fair gehandelte Produkte zu kaufen. Ein Wahlziel ist somit klar: 62,6 Millionen wahlberechtigte Deutsche und 2,1 Millionen wahlberechtigte EU-Angehörige, die gestärkt von fair gehandeltem Kaffee oder Tee am Wahltag zur Abstimmung gehen und ihre Stimme für eine gerechtere Welt in die Waagschale werfen. (Infratest-Umfrage unter: www.deine-stimme-gegen-armut.de und www.venro.org)

Soziale Verantwortung von Forschung

Christian Wagner-Ahlf, Bielefelder BUKO-Pharmakampagne, nahm am Weltsozialforum 2009 teil. Sein Fokus lag auf der Rolle der Wissenschaft bei der Lösung globaler Probleme



„Eine andere Welt ist möglich“ – unter diesem Motto nahmen mehrere zehntausend Menschen am Weltsozialforum im brasilianischen Belém teil. Gesellschaftliche Missstände wurden ebenso diskutiert wie Lösungsansätze. Erstmals fand das Forum in der Amazonasregion statt. Damit sollte besonders die Situation diskriminierter Gruppen mehr Aufmerksamkeit bekommen – wie zum Beispiel die indigene Bevölkerung aus der Amazonasregion.

Das Spektrum des Sozialforums war enorm: kirchliche Gruppen, Gewerkschaften, individuelle Aktivisten aller Altersgruppen stellten ihre Arbeit vor, diskutierten oder holten sich einfach nur Anregungen. Podiumsveranstaltungen gab es ebenso wie kleine Arbeitsgruppen unter dem wohlthuenden Schatten der Bäume. Die kubanische Regie-

rung feierte sich selbst mit einem eigenen großen Zelt, und überall gab es Musik, Straßentheater und Büchertische. Von deutscher Seite gab es mit Unterstützung von EED (Evangelischer Entwicklungsdienst), Rosa-Luxemburg- und Heinrich-Böll-Stiftung viele Workshops mit lateinamerikanischen Schwerpunkten. Für die Pharma-Kampagne standen die Aktivitäten unter dem Thema „Soziale Verantwortung von Forschung“.

Wissenschaft außerhalb von Laboren und Bibliotheken

Schon im Vorfeld des eigentlichen Weltsozialforums fand erstmals ein Forum für Wissenschaft und Demokratie statt, das die Rolle der Wissenschaft bei der Lösung globaler Probleme beleuchten sollte. Über mehrere Jahre hinweg war diese Veranstaltung intensiv vorbereitet worden – so mancher Stein musste dabei aus dem Weg geräumt werden. Denn NGO-VertreterInnen, PolitaktivistInnen, GeisteswissenschaftlerInnen und NaturwissenschaftlerInnen sprechen oft nicht die selbe Sprache. Dennoch ist ein Austausch möglich und wichtig. Wissenschaft bleibt schließlich nicht auf Labore und Bibliotheken beschränkt. Sie bewegt sich in einem sozialen Umfeld, das von sozialen Proble-

men, Umweltzerstörung, Monopolen und Machtverhältnissen geprägt ist. Verschiedenste Diskussionsbeiträge zur Bio-, Nuklear- und Nanotechnologie machten deutlich, dass Wissenschaft und ihre praktische Anwendung sowohl Teil der Lösung als auch Teil des Problems sind.

Immer wieder thematisierten die TeilnehmerInnen des Forums die Herrschaft des Marktes über die Wissenschaft. So sei die Forschungspolitik in Industrieländern stark durch wirtschaftliche Interessen geprägt, in armen Ländern blieben die Interessen der armen und indigenen Bevölkerung in der Regel außen vor. Fallbeispiele aus unterschiedlichen Regionen verdeutlichten aber, daß es auch hoffnungsvolle Ansätze gibt. Ein Projekt indischer Ingenieure optimierte zum Beispiel traditionelle Töpfereitechniken, verbesserte so die Produkte und steigerte den Absatz kleiner Handwerksbetriebe.

Die Diskussionen um eine nachhaltige und demokratische Wissenschaft wurden während des Weltsozialforums fortgesetzt. Gemeinsam mit dem All Indian People Science Network, der französischen Fondation Sciences Citoyennes und WissenschaftlerInnen der Universidade de São Paulo, Brasilien wurden mehrere Workshops durchgeführt. Am



Beispiel der Heilpflanzenforschung im Amazonasgebiet wurde eindrücklich dargestellt, dass sich öffentliche Forschung oft im Spagat zwischen Allgemeininteresse und Kommerz bewegt. Hier ist die Zivilgesellschaft gefragt, Interessen und Bedürfnisse der Gesellschaft in den Blick der Wissenschaft und Forschung zu rücken. Das Weltsozialfo-

rum in Belém hat dazu einen wichtigen Beitrag geleistet und in einer Abschluss-erklärung festgehalten.

Für 2011 ist ein zweites Forum für Wissenschaft und Gesellschaft innerhalb des Weltsozialforums geplant, das dann möglicherweise in Afrika stattfinden wird.

Afrikagruppen trafen sich

Das Welthaus Bielefeld hat die erste Regionalkonferenz in Ostwestfalen für Afrikagruppen veranstaltet

Zusammen mit der Fachstelle für Migration und Entwicklung und dem Internationalen Begegnungszentrum (IBZ) trafen sich am 21. Februar afrikanische Gruppen und Eine-Welt-Initiativen aus der Region.

Unter dem Motto „Gemeinsam für Entwicklungszusammenarbeit und Integration“ bot das Welthaus Gruppen und Einzelpersonen aus der einen Raum zum Erfahrungsaustausch und Vernetzen an. Etwa 50 Teilnehmer/innen waren mit viel Engagement und Freude dabei. In den Themengruppen Fundraising,

Öffentlichkeitsarbeit sowie Bildung und Integration wurde diskutiert. Es wurden zum Teil konkrete Projekte angestoßen, etwa die Gründung eines Vereins, der sich für die Bildung und Integration junger Menschen afrikanischer Herkunft einsetzen wird sowie die Durchführung eines Fundraising-Seminars.

Die guten Beziehungen zu den afrikanischen Gruppen sollen weiter gefestigt werden. Nicht zuletzt deshalb ist eine Folgekonferenz im Frühling 2010 fest eingeplant.

Mexikogruppe neu im Welthaus

Seit April 2008 treffen wir uns vierzehntägig. In den ersten Monaten immer in unterschiedlicher Zusammensetzung: Wir sind StudentInnen, DoktorantInnen, Deutsche, MexikanerInnen, ehemalige Freiwillige und kommen aus unterschiedlichen politischen Bezügen. Was uns allen gemeinsam ist, ist unser Interesse und Bezug zu Mexiko. Zunächst haben wir uns getroffen, um am Thema soziale Bewegungen in Mexiko zu arbeiten, auch war es uns wichtig, dazu Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Themen, die uns dabei beschäftigt haben, waren der Chiapas Konflikt, Migration, Frauen, Oaxaca. Im Sommer 2008 haben wir uns dann entschieden, als assoziierte Gruppe des Welthaus Bielefeld am Freiwilligenprogramm „weltwärts“ teilzunehmen. Das

heißt, dass wir gemeinsam über die Projekte entscheiden, in die Freiwillige gehen sollen, wir am Auswahlprozess des „weltwärts“-Programms beteiligt sind und auch in der Vorbereitung für die Mexikofreiwilligen. Im Sommer 2009 werden 13 Freiwillige nach Mexiko gehen.

Zwei Veranstaltungen haben wir bisher organisiert: Eine mit Luz Kerkeling mit dem Titel „Chiapas im Visier von Politik und Kapital“ im November 2008, eine mit Yolanda Castro zu „Frauen und Widerstand in Chiapas“ im April 2009.

Info Wer Interesse an Mitarbeit hat, ist herzlich eingeladen. Kontakt: Barbara Schütz, barbara.schuetz@welthaus.de, fon: 0521. 986 48 41

Kontakte zu den Welthaus-Gruppen

Bitte erfragen Sie die Gruppentermine bei den Kontakten

Ananse – support of people with special needs

Kontakt: Rüdiger Gailing | ☎ 0521. 801 633 2 | ✉ gailing@ananse.org

Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche

Kontakt: Erika Stückrath | ☎ 0521. 89 04 06 | ✉ ej.stueckrath@t-online.de

Brasiliengruppe

Kontakt: Klaus Kortz | ☎ 0521. 988 198 5 | ✉ klaus.kortz@gmx.de oder Marianne Koch | ☎ 0521. 986 48 32

El Salvador Gruppe

Kontakt: Heiner Wild | ☎ 0521. 13 27 41 | ✉ d-h-wild@web.de

FIAN – Food First Informations- und Aktionsnetzwerk

✉ fian-bielefeld@gmx.de

Gruppe Südliches Afrika

Kontakt: Gisela Feurle | ☎ 0521. 68 607 | ✉ gisela.feurle@uni-bielefeld.de

Initiativen Afrika

Kontakt Bärbel Epp | ☎ 0521. 16 42 829 | ✉ initiativenafrika@web.de

Korimá Gruppe

Kontakt: Ellen Schriek ☎ 05203. 69 49 | ✉ EllenSchriek@korima.de

Ladengruppe – Karibuni-Weltdaen

Kontakt: Angelika Niemeyer | ☎ 0521. 98648 70 | ✉ laden@welthaus.de

Nicaraguagruppe |

Birgit Wolf | ☎ 0521. 986 48 41 | ✉ birgit.wolf@welthaus.de oder wolf.bi@nexgo.de

FOKUS – Perusolidarität im Welthaus

Kontakt: Sigrid Graeser-Herf | ☎ 0521. 1093 26 | ✉ fokus.peru@welthaus.de

Regeneraid e.V.

Kontakt: Sven Detering | ☎ 0170. 410 07 19 | ✉ sven.detering@web.de

Woza-Chor Kontakt: Christoph Beninde, ☎ 0521. 986 485 2 | ✉ christoph.beninde@welthaus.de

Öffnungszeiten

Mediothek und Laden im Welthaus:
montags bis freitags, 15 - 18.30 Uhr
samstags (nur Laden) 11 - 14 Uhr

Impressum

Welthaus Bielefeld (Hrsg.)

August-Bebel-Straße 62, 33602 Bielefeld

fon 0521. 986 48 0 | fax 0521. 637 89

eMail info@welthaus.de | www.welthaus.de

Redaktionsgruppe:

Christoph Beninde (verantw.), Doris Frye, Heike Grebe, Andrea Kanschake, Ulrike Mann, Uwe Pollmann, und Stefanie Walter

Layout und Satz: Manfred Horn

Druck: AJZ-Druck

Spendenkonto:

Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit: Kto. 90 894 | Auslandsprojekte: Konto Nr. 106 666; beide Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61

Bildnachweise:

Titel: Marianne Koch, S.2 Foto Neue Westfälische, S.3 Foto Doris Frye, S.3 unten: Christian Hohmann, S.4 Welthaus Bielefeld, S.5 Marianne Koch, S.6: Marianne Koch, S.7: Inkotha, S.8, 9 Bildungsbereich Welthaus, S.10 Anna, S.12 Lena Löh, S.13 Jan Philipp Lücking, S.14 Hand Lüders, S.15 Westfalenblatt, S.16 Regina Dostal, S.17: natashaat, S.18: attila, S.19: Anke Jakob, Bundestag, S.20 alle Christian Wagner-Ahlf, S.22 Marianne Koch, S.23, 24 PR / Kulturbüro Welthaus, S.25 Manfred Horn | alle Botschafterinnenfotos: privat

Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen/DZI



Für die Förderung dieses Heftes danken wir dem Evangelischen Entwicklungsdienst, EED, Bonn

Das Welthaus Bielefeld trägt das DZI Spendensiegel für sparsame Haushaltsführung und transparente Verwendung der Spenden!

Andere Sicht von Armut und Reichtum

Jugendliche aus Mosambik und Deutschland betrachten arm und reich unterschiedlich. Dies zeigt eine Fotoausstellung bei den Afrikatagen Herford. Ein Bericht von **Marianne Koch**



Was ist Reichtum – ein Fahrrad, Freunde, Jugend? Was ist Armut – Obdachlosigkeit, Einsamkeit oder auch Egoismus und Gier? Ist eine Familie mit einem Ochs arm oder reich? Und was ist mit einer Familie, die nur zwei Kinder hat? Überraschende und auch poetische Antworten geben Jugendliche aus Mosambik und Deutschland auf diese Fragen. In der Fotoausstellung „Riqueza e Pobreza – Armut und Reichtum“ im Haus unter den Linden in Herford ist vom 3. Mai bis 7. Juni das Ergebnis zu sehen.

Mutig und kreativ bringen die jungen Fotografinnen unsere gängigen Sehgewohnheiten durcheinander. Manches Bild, in dem unser oberflächlicher Blick „Armut“ sieht, zeigt bei genauer Betrachtung „Reichtum“. Und umgekehrt. Die Bildunterschriften der Jugendlichen regen an, neue Blickwinkel auszuprobieren und eigene Schlüsse zu ziehen.

Acht Schulen aus Mosambik und Deutschland haben mitgemacht, darunter zum Beispiel die Felix-Fechenbach-Gesamtschule aus Leopoldshöhe.

Mit Unterstützung eines mosambikanischen Photographen und eines deutschen Photopädagogen lernten die SchülerInnen die Technik der Digitalkameras samt Computerbearbeitung kennen, setzten sich sehr persönlich und tief mit dem Thema Armut und Reichtum auseinander und machten sich schließlich an die gestalterische Umsetzung ihrer Themen in ihrem Umfeld.

Reichtum und Armut – das kann aus mosambikanischer Sicht anders aussehen als aus deutscher. So ist die Ausstellung auch ein Zeugnis dieser interkulturellen Begegnung, des Entdeckens von Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Durchgeführt wurde das Projekt vom Koordinierungskreis Mosambik (KKM) in Bielefeld und vom Mosambikanisch-Deutschen Kulturinstitut in Maputo.

Afrikatage bieten auch Musik, Film und Vortrag

Eröffnet wurde die Ausstellung am 3. Mai. Die Eröffnung war gleichzeitig der

Beginn der Afrikatage 2009, die dieses Mal drei weitere Veranstaltungen bieten.

Am 12. Mai wird um 15 Uhr der Film „Amistad“ von Steven Spielberg gezeigt. Armut und Reichtum haben Ursachen – eine zentrale ist Kolonialismus mitsamt Sklaverei. Der Film erzählt von dem Aufstand auf dem Sklavenschiff „Amistad“, das im Jahre 1834 Sklaven vom heutigen Sierra Leone nach Kuba transportieren wollte. Spielberg schlägt damit ein verdrängtes und vergessenes Kapitel US-Geschichte auf.

Am 24. Mai gibt es ein musikalisches Highlight. Ein Open-Air-Konzert mit Virginia Mukwasha ab 12 Uhr im Haus unter den Linden. Gratis und bei gutem Wetter im schönen Garten des Hauses erzählt, singt, spielt und tanzt die renommierte zimbabwische Künstlerin von Armut, Krieg und Leid, aber auch von Liebe, Witz und Glück. Daher heißt ihr Mbira-Stil auch „Sunungukai“: „Musik, bei der ein Stein vom Herzen fällt“. Dazu singt sie provokative Texte voll bissigen Humors, mit messerscharfer Kritik an – nicht nur – afrikanischer Männerwirtschaft und bloßstellendem, augenzwinkerndem Vergnügen an menschlichen Schwächen. Sie kombiniert ihr Mbiraspiel mit dem modernen Jiti – eine radikale Fusion von Tradition und Moderne. Besinnlich – und auch wieder mitreißend.

Anmut und Schrecken afrikanischer Lebenswelten sind dann am 4. Juni um 15 Uhr in einen Dia-Vortrag zusehen. Alltagsszenen, Märkte, Natur und Tierwelt – der Herforder Dankwart Bredt zeigt persönliche Impressionen, die er im südlichen Afrika gewonnen hat.

Info Für Schulklassen und Seniorengruppen bietet das Welthaus Bielefeld spezielle Führungen an. Bitte wenden Sie sich an: Marianne Koch, marianne.koch@welthaus.de, 0521. 986 48 32. Ausstellungsort: Haus unter den Linden, Unter den Linden 12, 32052 Herford, Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 10-17 Uhr, So. 14 - 17 Uhr.

[08.05. Habib Koite]

Tradition und Moderne

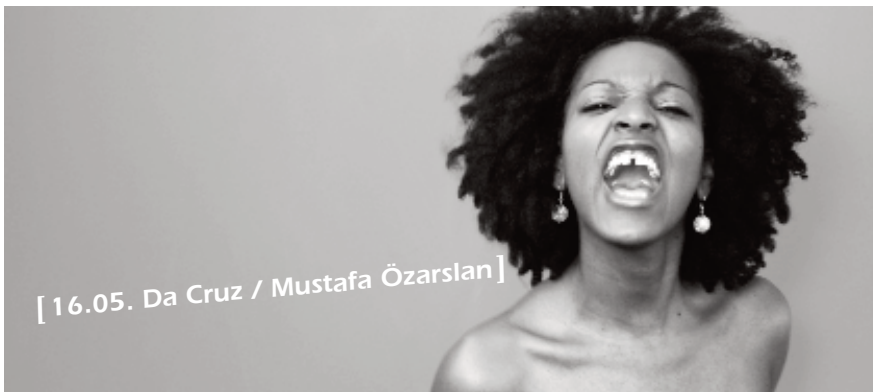
Das 16. Weltnacht Festival bietet wieder viele bekannte Stars und geht nebenbei "weltwärts"

Das „Weltnacht Festival“ ist ein Highlight im Bielefelder Kulturleben. Und auch im Jahr 2009 präsentiert es wieder echte musikalische Leckerbissen. Gleich zur Eröffnung kommt am 8. Mai **Habib**

präsentieren eine Mischung aus Klezmer, Flamenco, arabischer und asiatischer Musik auf Geigen, Cellos, Kontrabässen und diversen Percussioninstrumenten.

stafa Özarslan, bekannter Musiker aus Istanbul, und die brasilianisch-schweizerische Band **Da Cruz** werden Open Air spielen. Und vielleicht gibt es ja auch ein oder zwei gemeinsame Stücke. Der türkische Konsul ist geladen und das Welthaus hofft, dass an diesem Abend Türken und Deutsche gemeinsam feiern können. Im Anschluss gibt es eine Party mit Halay von Ilhan and Ilhan und Disco.

Am 20. Mai spielt in der Queller Johannis-kirche **Chantik**, eine Frauen-a-cappella-Gruppe, Musik aus der ganzen Welt. Und noch vor den Sommerferien folgen zwei echte Höhepunkte: Am 5. Juni kommt das **Orquesta Aragon** aus



[16.05. Da Cruz / Mustafa Özarslan]

Koite aus Mali in die Ravensberger Spinnerei. Er gehört zu den meistgebuchten Musikern der Weltmusikszene, seine moderne Interpretation westafrikanischer Musik ist sanft und zugleich tanzbar. Der Singer und Songwriter verbindet gekonnt Tradition mit Moderne.

Am 9. Mai folgt das klassische Ensemble **Vinorosso**, das mit 25 Musiker/innen in der Bartholomäuskirche in Brackwede spielt. Die Studierenden aus Detmold

Am 15. Mai spielt **Laurent Hounsavi** aus dem Benin mit Musikern aus Frankreich Afro Salsa in der Raspi. Bekannt wurde Afro Salsa durch das berühmte Salsaprojekt **Africando** aus New York. Laurent Hounsavi ist einer der besten Vertreter dieser tanzbaren Musik, die in den 50er Jahren in Westafrika entstanden ist.

Am 16. Mai folgt dann – im Raspi Park – eine spannende Kombination: Mu-





Kuba mit 14 Musikern in die Raspi. Aragon ist das wohl bekannteste und älteste Charanga-Orchester Kubas. Es wurde 1929 gegründet und hat viele bekannte kubanische Musiker hervorgebracht.

Am 26. Juni spielt **Seun Kuti** mit der legendären Band Egypt 80, der Band seines Vaters Fela Kuti, auf der Hermannsbühne in Detmold. Seun Kuti ist der jüngste Sohn Felas. Er führt das musikalische Erbe seines Vaters fort. Afrobeat nennt sich die Musik und ist eine Mischung aus Funk, Afro und Pop. 18 Musiker erzeugen eine enorme Spannung, vergleichbar mit James Brown oder Maceo Parker.

Nach dem Sommer dann folgt der Abschluss des Festivals mit zwei Konzerttagen im Raspi-Park. Am 22. August findet dort ein Open-Air-Konzert mit **Watcha Clan, Martin Jondo und Man-**

tis statt. Am 4. September spielen **La Papa Verde, Miss Platinum und Happy Fisch** vor Rückkehrern aus „Weltwärts“-Projekten.

Festival-Konzerte präsentieren „Weltwärts“

Bei einer Reihe von Konzerten des Weltnacht Festivals spricht das Welthaus in diesem Jahr insbesondere junge Zuschauer an, um sie für „Weltwärts“ zu interessieren. Infostände und Inter-

Freiwillige zeigen während der Konzerte auf der Bühne Dias. „Wir wollen Weltwärts und auch das Welthaus in seiner ganzen Breite bekannter machen“, sagt Michael Lesemann, Kulturreferent im Welthaus.

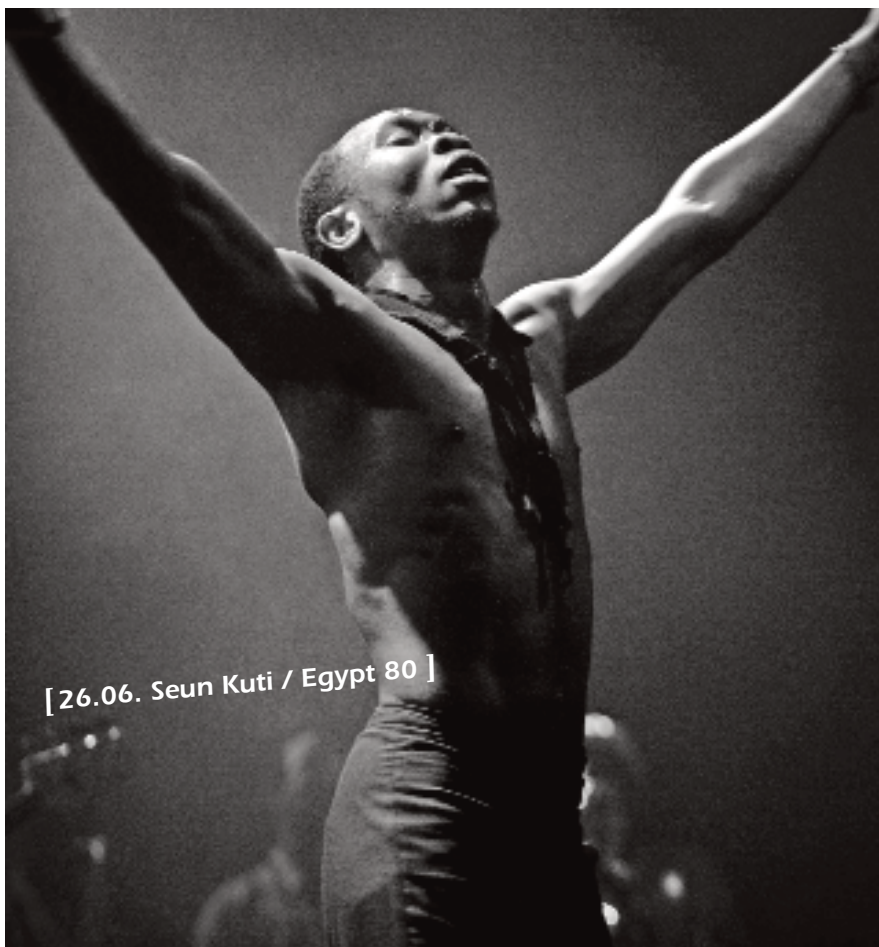
Auch im Programmheft zum Festival wird das deutlich, es stellt die ganze Vielfaltigkeit des Hauses dar. „Tausende Leser haben dadurch in den vergangenen Jahren mehr über unsere Arbeit erfahren“, sagt Lesemann. „Viele kannten



22.08. Watcha Clan und andere]

views mit Freiwilligen auf den Bühnen sollen Interesse wecken. Musiker/innen werden für den freiwilligen Auslandsdienst werben. Und zurückgekehrte

gar nicht die tolle Arbeit des Welthauses und lobten die Projekte.“ Auch diesmal soll das Heft auf viele neue Dinge hinweisen. Und damit vielleicht neue Anhänger und Spender gewinnen.



[26.06. Seun Kuti / Egypt 80]

Info Mehr Informationen auf der Website des Welthauses www.welthaus.de oder www.weltnachtfestival.de

Im Internet können Eintrittskarten online vorbestellt werden. Die Karten können auch direkt im Welthaus Bielefeld erworben werden. Eine Festivalkarte für alle Veranstaltungen bis zum 16. September, ausgenommen Carnival der Kulturen, kostet 77 Euro, ermäßigt 55 Euro.



„Die Zukunft ist heute“

Der 13. Carnival der Kulturen am 6. Juni feiert ein internationales Fest der Toleranz, eine Parade der Masken, Kostüme und fantastischer Installationen

Mit dem Motto „Die Zukunft ist heute – The Future Is Today“ startet der 13. Carnival der Kulturen am Samstag, 6. Juni. Rund 2.000 Akteure aus 70 Gruppen der Region, dem In- und Ausland sind dabei. Bis zu 100.000 Zuschauer haben die bunte Parade bisher jedes Jahr gesehen.

„Dieses Konzept war sicher verantwortlich dafür, dass der Carnival der Kulturen mehr ist als ein kulturelles Event in Bielefeld, sondern von Jahr zu Jahr auch bundesweit Anerkennung gewinnt. Es ist schon längst eine kulturelle Institution geworden, ein Markenzeichen, auf das die Stadt stolz sein darf“, sagt Norbert Sievers, Geschäftsführer der bundesweiten Kulturpolitischen Gesellschaft.

Der Carnival beginnt 15 Uhr Ecke Schloßhofstraße/Melachthonstraße und führt über Arndtstraße, Elsa-Bränd-

ström-Straße, Goldstraße, Obernstraße, Niedernstraße, Jahnplatz, Niederwall, Rathausstraße, Viktoriastraße, August-Bebel-Straße, Kesselbrink bis zum Ravensberger Park. Ab 17.30 Uhr beginnt dort die Bühnenpräsentation der Gruppen. Neben dem fünfstündigen Programm gibt es zahlreiche Stände oder kulinarische Genüsse. Reggae, Pop, Dancehall präsentiert Pyramid Music auf einer zweiten Bühne. Ian Hilman, Happy Fisch, Carl Teh spielen tanzbare, dynamische Musik. Ab 22 Uhr folgt die große Abschlussparty in der Raspi.

Info Der Carnival wird präsentiert von der Stiftung der Sparkasse Bielefeld, gefördert durch Bielefeld Marketing und Kulturamt Bielefeld, veranstaltet von Shademakers Carnival Club und Welthaus Bielefeld. Weitere Informationen unter: www.carnival-bielefeld.de

Krebse für Bielefelder Carnival

Straßenkinder aus Partnerprojekt in Recife basteln Maskottchen für den großen Straßen-Event am 6. Juni

In der nordostbrasilianischen Großstadt Recife münden mehrere Flüsse in den Atlantik. Schon seit langer Zeit leben die Ärmsten an den Ufern und fangen dort Krebse, die sie essen oder verkaufen. Wie die Krebse im Mangrovenschlamm, so kämpfen auch Straßenkinder in Recife im Dreck der Großstadtstraßen und Elendsviertel um ihr Überleben. Aus diesem Grund hat der „Carnival der Kulturen“ in diesem Jahr den Krebs zum Maskottchen gewählt. Die beteiligten Gruppen wollen damit auf die Lage der Straßenjugendlichen aufmerksam machen.

Armut, Arbeitslosigkeit, Hass und Aggressionen prägen viele Minderjährige in Recife von früh an. Die Millionenstadt gehört zu jenen Regionen der Welt mit einer hohen Gewalttrate. Jeden Tag werden Kinder und Jugendliche in den Armenvierteln oder auf der Straße brutal misshandelt und ermordet. Auch wenn der Staat sich um koordinierte Sozialprogramme bemüht, steigt die Zahl der Gewaltmorde jährlich, und die meisten Opfer sind Jugendliche.

Doch nicht alle sozial benachteiligten Kinder und Jugendlichen bekommen in den staatlichen und kommunalen Angeboten eine Chance. Seit vielen Jahren kümmern sich mehrere kleine Nichtregierungsorganisationen um ergänzende und weitergehende Angebote. Eine davon ist die „Comunidade dos Pequenos Profetas“ (CPP), die Gemeinschaft der kleinen Propheten.

Projekthaus bietet Zuflucht

Im Projekthaus von CPP suchen täglich um die 100 Kinder und Jugendliche eine Zuflucht. Sie knüpfen in geschütztem Rahmen Freundschaften und nehmen an Freizeit-, Bildungs- undklärungsangeboten teil. Die Erfolge sind sichtbar: Viele sind bereits zu ihren Familien zurückgekehrt, haben bezahlte Arbeit gefunden oder gehen wieder zur Schule. Das CPP engagiert sich auch politisch für den Schutz von Straßenkindern in Recife.

In Kunsthandwerkursen bauen sie neben vielen anderen Dingen auch Krebse aus Kokos und aus Schaumstoff. In diesem Jahr ist der Straßenkinder-Krebs das Maskottchen des Bielefelder Carnival der Kulturen, der am 6. Juni stattfindet.

Info Unterstützen Sie die Straßenkinder durch den Kauf eines Krebses aus Brasilien! Kontakt: Marianne Koch, marianne.koch@welthaus.de, 0521. 986 48 32

Botschafterinnen für eine Welt im Gleichgewicht



Dr. med. Angelika Claußen, Vorsitzende der deutschen Sektion der IPPNW (Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges / Ärzte in sozialer Verantwortung): "Nur wenn unsere Welt im Gleichgewicht ist, kann Frieden entstehen und wachsen. Die Arbeit zur Verhütung von Kriegen und konstruktive aufbauende Friedensarbeit gehören für mich untrennbar zusammen. Die Projekte des Welthauses stehen für diese konkrete Friedensprojekte, indem sie die Welt ein Stück gerechter machen, hier ebenso wie in den Partnerländern."

Wertvolle PraktikantInnen

Auch in den vergangenen Monaten waren wieder zahlreiche PraktikantInnen im Welthaus Bielefeld aktiv

Maartje Tubbesing studiert im 5. Semester Europäische Studien an der Universität Osnabrück. Sie unterstützte die Arbeit des Kulturbüros vom 2. März bis zum 30. April. Im gleichen Bereich war **Mehmet Sungur** vom 2. Februar bis zum 31. März aktiv. Er studiert Soziologie in Bielefeld.

Teresa Schneider und **Nina Vogel** haben ihr Praktikum am 2. März begonnen. Teresa, Studentin der Wirtschaftsphilosophie, absolvierte ihr vierwöchiges Praktikum bis zum 27. März bei KOSA. Nina, Studentin des BA-Studiengangs Soziologie, war bis Ende April im Fundraising-Bereich aktiv. **Sabrina Gaisbauer** studiert ebenfalls Soziologie an der Universität Bielefeld und unterstützte das Welthaus im Bereich der Verwaltung.

Im Bildungsbereich praktizierten neben **Kristina Hollensteiner**, **Sven Kleinekathöfer**, **Anett Lyska** und **Vera Bellenhaus**. Kristina studiert Europäische Literaturen in Marburg und absolvierte ihr Praktikum von Mitte Februar bis zum 10.

April. **Sven** war im Rahmen einer wissenschaftlichen Weiterbildung zum Projekt-Referenten seit dem 3. Februar zwei Monate lang im Welthaus beschäftigt. **Anett** ist Studentin der Sozialpädagogik und war von Ende Januar bis zum 30. April unter anderem mit dem Projekt „Kita-Global“ beschäftigt. **Vera** ist bereits Diplom-Biologin.

Weiterhin hat **Kristina Krüger** vom 17. November bis 31. Dezember 2008 ihr Praktikum im Bildungsbereich absolviert. Sie möchte interkulturelle Kommunikation studieren und hat in ihrer Praktikumszeit die Bildungs-Bags mitgestaltet. **Michael Thiele** ist Praktikant im kaufmännischen Bereich. Er war im Zuge einer Bildungsmaßnahme vom 16. März bis zum 3. April im Welthaus tätig. **Ivan Gonzales** ist Student der Sozialwissenschaften an der Universität Bielefeld. Er arbeitete vom 19. Januar bis zum 4. April im Projekt „Weltwärts“-Freiwilligendienst mit.

Fair gehandelt ist besser

Zum Weltfrauentag verteilte das Welthaus 1.400 faire Rosen

Jährlich werden in Deutschland 3,175 Millionen Euro für Schnittblumen ausgegeben. Am beliebtesten ist mit Abstand die Rose mit einem Marktanteil von 37 Prozent. Da die deutsche Blumenproduktion die heimische Nachfrage bei weitem nicht befriedigen kann, wird der größte Teil importiert, insbesondere aus Ostafrika

und dem Norden Südamerikas. Der Anteil von Fairtrade-Rosen liegt zurzeit bei 1,8 Prozent, aber er wächst. Fair gehandelte Blumen werden direkt importiert und garantieren den Arbeiterinnen bessere Produktionsbedingungen und faire Löhne. Studien haben ergeben, dass die Ökobilanz bei eingeflogenen



Rosen besser ist als die der Treibhausware aus Holland. Der Weltfrauentag gab den Anlass für das Welthaus Bielefeld, erneut auf die Kampagne „Fairschenk Blumen“ aufmerksam zu machen: 1.400 Frauen wurden in der Innenstadt mit einer fair gehandelten Rose beschenkt und entsprechend informiert. Wie es auch gehen

kann zeigt der Wiener Opernball: 20.000 fair gehandelte Rosen zierten den Ballsaal – zur Freude der Anwesenden und der Produzentinnen.

Info Eine Übersicht der örtlichen Bezugsquellen von fair gehandelten Blumen: www.welthaus.de/engagement

Elternzeitvertretung im Fundraising

Holger Jantzen ist bis August 2009 in Elternzeit. Für ihn arbeitet Doris Frye im Welthaus. Sie ist vor allem für die Spendenverwaltung und Mitgliederbetreuung zuständig



Holger Jantzen ist von Februar bis August 2009 in Elternzeit und genießt dort hoffentlich sein neues Familienleben

ohne den Stress des hauptamtlichen Fundraisers im Welthaus. Wir freuen uns, dass wir die Chance haben, mit Doris Frye für diesen Zeitraum eine zugleich neue aber auch erfahrene Kollegin für die Welthaus Spendenverwaltung und Mitgliederbetreuung begrüßen zu dürfen. Doris Frye hat ihre Ausbildung an der Fundraising Akademie in Frankfurt/M. gemacht und hat Erfahrungen als Diplomauffrau und Fundraiserin gesammelt. Ihr Arbeitsfeld war zwar nicht in der Eine-Welt-Arbeit; lag aber sowohl ehrenamtlich als auch beruflich im soziokulturellen, kirchlichen und gewerkschaftlichen Umfeld. Interessant ist auch Doris zu-

sätzliche Berufserfahrung in der Erwachsenenbildung und der Qualifizierung von Frauen für leitende Tätigkeiten.

Sie ist in Osnabrück aufgewachsen und hat dort auch ihre berufliche Qualifizierung und Erfahrungen gemacht. Freiberuflich hat sie außerdem gemeinnützige Vereine beraten, die im sozialen und kulturellen Bereich arbeiten. Einleben muß sie sich in das für sie neue Welthaus Umfeld und einarbeiten in das Thema Eine-Welt. Vielleicht gelingt es ihr mit dieser notwendigen Neugier unser Profil zu schärfen. Das kann dann nur zum Vorteil des ganzen Welthaus werden.

Ökostrom statt „heiße Zeiten“

EcoShopper spendet für jeden Wechsel 20 Euro an das Welthaus

Etwas anderes als Ökostrom kommt uns nicht ins Haus – oder doch? Die Umweltvorteile sind unbestritten. Auch die Vorteile für den Süden, ist es doch höchste Zeit, die CO₂-Emissionen herunterzufahren. Einzelheiten dazu vermittelt die Kampagne „Heiße Zeiten“. Dennoch beziehen nur wenige Haushalte grünen Strom. Warum? An der Einstellung liegt es nicht: 60 Prozent der Stromkunden stehen Ökostrom positiv gegenüber. Aber nur 18 Prozent sind bereit, dafür auch mehr zu zahlen.

Doch Ökostrom muss nicht teurer sein! In den meisten Orten gibt es Angebote, die günstiger sind als der Basistarif des lokalen Stromversorgers. Dies brachte die „taz“ schon 2007 ans Licht. Der Basistarif wird von all denen bezahlt, die sich nicht aktiv um einen besseren Tarif bemüht haben – also von 60 Prozent aller Haushalte.

Preiswerter Ökostrom könne kein „echter Ökostrom“ sein, wird oft eingewendet. Denn nur vier von Atomkonzernen unabhängige Marken (Lichtblick und



andere) würden das Klima entlasten. Mit diesem Irrtum hat das Öko-Institut aufgeräumt. Es weist über 80 Ökostromangebote nach, die seinen strengen Kriterien entsprechen: allesamt „Spitzenprodukte, die garantieren, dass die Stromproduktion in Europa tatsächlich ökologischer wird und neue umweltfreundliche Kraftwerke entstehen“.

Quintessenz: es gibt fast überall echten Ökostrom, der billiger ist als der Standardtarif. Eine aktuelle Überprüfung hat das für Drei- bis Vier-Personen-Haushalte bestätigt. Mit einiger Wahrscheinlichkeit findet sich also ein Ökostrom-Angebot, das günstiger ist als der bisherige Strom. Auf jeden Fall eines, das ungefähr soviel kostet wie der bisher bezogene Strom. In Bielefeld wären das etwa EnerBest Blu Vorkasse oder

NaturWatt. Es kostet also nicht die Welt, einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.

Woran scheitert es dann? Daran dass viele glauben, Stromwechsel ist mühsam und es könnte etwas schief gehen. Dies gilt heute nicht mehr, denn Tarifrechner im Internet machen den Wechsel kinderleicht. Sie ermöglichen den Vergleich von Kosten und Konditionen und die Bestellung durch ein paar Angaben in einem Formular, Widerrufsrecht inbegriffen. Alles weitere erledigt der neue Anbieter – und nach sechs bis acht Wochen kommt der Ökostrom ins Haus.

Info Am einfachsten ist der Wechsel über den Ökostromrechner im öko-fairen EcoShopper (www.ecoshopper.de/oekostromrechner).



„Haben alle Kinder eine Steckdose?“

Globales Lernen in der Kita. Wie das geht, verrät ein neu erschienenes Praxisbuch des Welthaus Bielefeld

„Ete sen! Wie geht es? Ich bin Aguti und wohne in dem kleinen Dorf Komenda bei Accra in Ghana. Meine Familie und ich leben in einem Erdloch unter einem Baobab-Baum.

Und Oma und Opa Aguti lebten in Mexiko...“

Mit dem kleinen Nager Aguti (oben im Bild) erhalten bald auch ErzieherInnen und andere Kita-Profis einen Ideenschatz im handlichen Ringbuchformat zum Globalen Lernen und zur gezielten Kompetenzförderung. Forschen und Philosophieren, Feiern und Phantasieren, Tanzen und Toben, Backen und Bauen – das sind bunte Aktionsideen und Projektvorschläge zum Globalen Lernen und zur Bildung für nachhaltige Entwicklung.

KITA GLOBAL. Das Praxisbuch. (DIN A4, 96 Seiten, bunt illustriert) erscheint als Loseblattsammlung im Frühjahr 2009



Eine Welt im Gleichgewicht

Die Spendenkampagne des Welthaus Bielefeld läuft weiter:
Spendenkonto 90 894 | Sparkasse Bielefeld | BLZ 480 501 61 | Stichwort: Gleichgewicht

Engagement für Eine Welt

✕ Ja, ich mache mit. Ich möchte die Arbeit des Welthaus Bielefeld für eine gerechte und solidarische Welt unterstützen.

Ich spende monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich
(zutreffendes bitte ankreuzen)

100 € 50 € 20 € 10 € oder _____ €

Bitte buchen Sie den Betrag bis auf Widerruf von meinem Konto _____
bei der Bank _____ Bankleitzahl _____

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

Telefon: _____ eMail: _____

Datum, Unterschrift: _____

- Ich habe Interesse an einer Mitgliedschaft (Mindestbeitrag 3 € monatlich).
- Bitte schicken Sie mir einen Mitgliedsantrag.
- Bitte schicken Sie mir unverbindlich und kostenlos weitere Informationen.

bitte ausschneiden und an das Welthaus Bielefeld schicken, danke!

Eine Welt, in der Kinder keine Chance haben. ist verkehrt. Helfen Sie mit, die Welt ins Gleichgewicht zu bringen. Ihre Hilfe zählt! Die Verbreitung von Aids in Mosambik stoppen, den Kindern in Bielefelds Partnerstadt Estelí/Nicaragua die Chance auf eine vernünftige Schulbildung zu ermöglichen oder Kindern und Jugendlichen hier den Klimawandel und Wege für einen nachhaltigen Klimaschutz eröffnen mit Ihrer Unterstützung können wir zu Einer Welt im Gleichgewicht beitragen.